

Einzelpreis 180 Mark.

Im Lode ohne Aufstellung monatlich 2800 M., mit Aufstellung ins Haus mindestens 800 M., und monatlich 2200 M., durch die Post bezogen. monatlich in Polen 3200 M.

Anzeigenpreise:
Die Tageszeitung 200 Mark.
Zeitung 100 Mark.
Gesamtansicht 1000 Mark.
Für das Ausland eine Aufstellung; für die erste Seite werden 1% der Anzeige angenommen. — Sonstige werden nur nach vorheriger Vereinbarung gesetzt. Anverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Lodz

Freie Presse

Verbreitete deutsche Tageszeitung in Polen.

Nr. 276

Donnerstag, den 23. November 1922

5. Jahrgang.

Mit gleichem Maß gemessen.

Im Ermland, dem Teile Ostpreußens, der sich durch die Volksabstimmung für ein Verbleiben bei Deutschland entschied, steht zwischen den dortigen polnischen Minderheit und den preußischen Behörden ein Kampf um die polnischen Schulen. Namens der polnischen Bevölkerung tritt der „Polnisch-Katholische Schulverein in Ermland“ auf, dessen Vorstellungen bei den zuständigen Behörden, wie der „Dziennik Poznański“ in Nr. 264 schreibt, bisher erfolglos verliehen.

Diesen Anlauf benutzt der „Dziennik Poznański“, der ja jederzeit auf dem Plan ist, wenn es gilt, Säckbombe gegen das Deutschland zu schleudern, dazu, um sich in sattsam belannter Weise gegen Preußen und seine Polenpolitik auszuüben. Dass die preußische Universalität — so führt das polnische Blatt fort — indes zu einer so weitgehenden Geschäftigkeit ausarten könnte, wie sie leichthin in einem amtlichen Antwortschreiben des Allensteiner Regierungsbezirkspräsidenten zum Ausdruck kam, das hätte selbst der größte Pessimist bewußt der deutschen Politik und gegenüber nicht vorausgesesehen.

Im Anschluss hieran führt der „Dziennik Poznański“ den Wortlaut nachstehenden amtlichen Schreibens an:

Regierungsbezirksverwaltung.
Abt. für Kirchen- und Schulfragen.
II. 288/2.

Allenstein, 19. Okt. 1922.

Auf die Eingabe vom 7. August 1922 geben wir zur Antwort, dass wir das aufrecht erhalten, was wir in unserem Schreiben vom 8. April 1922 II. 187—2 über das gähnende Verhältnis bezüglich der Muttersprache der Schuljugend unseres Bezirks gesagt haben.

Überdies müssen wir die Beantragung weiterer Eingaben solange ablehnen, bis nicht die Legalisierung des „Bundes der Deutschen Polens“ in Lódz erfolgt.

Ges. v. Oppen.

Dem Polnisch-Katholischen
Schulverein, E. W.,
hier.

Der „Dziennik Poznański“ beschäftigt sich sodann in ländlichen Gleichaltungen mit dem ersten Abzug des vorliegenden wiedergegebenen amtlichen Bescheids und fast seinen Lesern die Gleichheit der in dem wahren behördlichen Schreiben vom 8. April 1922 ausführten Gründer. Wir unsererseits hatten schon zu wiederholten Malen Gelegenheit, uns in der „Freien Presse“ mit diesem Kapitel zu befassen, und wollen deshalb hier nicht noch einmal darauf zurückkommen.

Und interessiert vor allem der zweite Absatz des vorliegenden abgebrühten Schreibens der ostpreußischen Schulbehörde, worin die Beantwortung weiterer Eingaben des dortigen Polnisch-Katholischen Schulvereins von der Legalisierung des „Bundes der Deutschen Polens“ in Lódz abhängig gemacht wird. Der „Dziennik Poznański“ kommt in seiner Kommentierung dieser Forderung der ostpreußischen Schulbehörde zu folgender Schlussfolgerung:

„Wahrlich wlich hatte Herr Regierungsrat v. Oppen, der dieses denkwürdige Schriftstück unterzeichnete, die Absicht, die Ungerechtigkeit zu beenden, die der deutschen Minderheit unter polnischer Verwaltung angefallen ist. Und in blindwilligem Vergeltungsfühl machte er die weitere Beantwortung des Eingangs von einem Wechsel des „antideutschen“ Kurses (der „Dr. Bon.“) seit hier ein Fragezeichen) in Polen abhängig.“

Unter Hinweis auf dieses Schriftstück stellt das polnische Blatt fest, dass dies nicht ein vereinzelter Fall der Unterdrückung, sondern nur ein Glied aus der langen Kette der Vergewaltigungen der polnischen Bevölkerung von Seiten der preußischen Verwaltung sei und zugleich im höchsten Maße eine organische Seife an die Adressen der Polen.

Diese Worte — so hifst es dort weiter — soll bedeuten: solange ihr in Polen nicht aufhören werdet, eure deutsche Minderheit zu unterdrücken, solange wollen wir hier mit der polnischen Minderheit nicht einmal sprechen!

Die polnische Regierung, d. h. unsere Ministerien für Äußeres und Inneres müssten hieraus die Schlussfolgerungen ziehen“

Soll dieser zuletzt ausgesp. obne Appell an die polnische Regierung etwa ein Mahnmal zum Einlenken sein? Weit gefehlt! Gerade das Gesetzteil möchte der Artikelsschreiber — Włodzimierz Woźnica — hofft dieser Herr — sehen wollen. Er läuft es natürlich auch nicht an Hinweisen darauf fehlen, dass die Deutschtumebünde hierzulande so

Horchrosten auf polnischem Boden sind, aber — wie er sich ausdrückt: offensichtliche Zweckstellen Berlins, amtsliche Spionage- und Verräther Filialen.

Herr Dr. Owojciechowski kann sich alle seine Mutausbrüche ruhig sparen. Seine Empörung ist hier durchaus nicht am Platze. Wir als Bürger Polens fühlen keine Beaufsichtigung, uns wegen Missnachrichten zu rütteln, die preußische Behörden in Ostpreußen ergreifen. Wenn dieser Herr aber die polnische Regierung gegen uns aufruft, so möchten wir ihn doch auch daran erinnern, dass dies wohl auch nicht die richtige Art ist, zu einer Verständigung zu gelangen. Herr Dr. Owojciechowski nimmt es dem Regierungsrat v. Oppen so übel, dass er als Amtsperson in einer herzartigen Weise mit den dortigen Polen verzählt. Und ist es bei uns anders? Wir möchten ihn hier nur einmal an die Nede des ehemaligen polnischen Ministerpräsidenten Poniatowski in Polen erinnern, wo er — damals noch Ministerpräsident — gegen die deutschen Bürger Polens auftrat und sie „Gindlinge“ nannte. Oder erinnert sich der Schreiber jenes fampen Artikels im „Dziennik Poznański“ vielleicht noch daran, dass der Polener Oskar Lewin erneut auch

Zwanzigtausend Rahmen gegenüber den polnischen Deutschen forderte, weil den in Westfalen ansässigen Polen seitens der deutschen Behörden Unrecht widerfahren sein soll? Sind dies etwa kleine Geheimnisse zu dem, was uns Herr Dr. Owojciechowski aus Ostpreußen mitzuteilen weiß?

Vielleicht wäre es doch besser, wenn man anstatt mit gleichem Maße zu messen, lieber eine Minderheitspolitik zu betreiben würde, die dem interessierten Nachbar keine Anhaltspunkte zu einem derartigen Vorgehen geben würde? Man könnte dann von ihm fordern, ohne selbst befangen zu sein.

Unschönlich des „Bundes der Deutschen Polens“ mischte von Herrn Dr. Owojciechowski erst noch der Beamte ein, erbracht werden, dass es sich hierbei um eine Berliner Spionageorganisation handelt. Uns soll der Bund, der bereits über ein Jahr auf seine berühmte Bestätigung harrt — eine vollständig legale Organisation sein, die rein kulturelle Ziele verfolgen soll und deren Bestätigung durch die polnischen Behörden daher nichts im Wege stehen darf.

H. W.-k

Die deutsche Ansiedlerfrage in Polen vor dem Preußischen Landtag.

Wie wir einer Berliner Eigenmeldung der „Rzeczpospolita“ vom 20. d. M. entnehmen, kam im Preußischen Landtag die Angelegenheit der deutschen Ansiedler in Polen zur Sprache. Wir geben den Bericht hierüber in der Fassung des vorwähnten nationaldemokratischen Blattes wieder, ohne etwas daran zu ändern. Es heißt da:

„Die heutige Berliner Presse bringt unter dem Titel „Wie Polen sich um die Traktate schert“, eine Note, deren Ton zur Besserung der deutsch-polnischen Beziehungen nicht beitragen kann. In dieser tendenziösen Note wird u. a. gesagt, dass die polnische Regierung trotz der Aufforderung des Völkerbundes mit der Ausweisung deutscher Kolonisten nicht aufgehört hat und das sie, wie ein Abgeordneter im Preußischen Landtag in einer Interpellation hauptet, zahlreiche Kolonisten trotz der letzten Jahreszeit rücksichtslos aussiedelt, die, geradezu auf die Strafe gezwungen und obdachlos geworden, die deutsche Regierung besser anfallen, dass sie ihnen bei der Rückkehr nach Deutschland Schwierigkeiten in den Weg lege. In der Interpellation wird gefragt, ob diese Vorwürfe begründet seien und ob die Preußische Regierung bereit sei, im Einvernehmen mit der Reichsregierung während der zurzeit stattfindenden deutsch-polnischen Verhandlungen Schritte zu unternehmen zwecks Rendierung dieser Verhältnisse.“

Wie der „Preußische Presse-Dienst“ meldet, antwortete der Landwirtschaftsminister auf die Interpellation folgendes:

Die Preußische Regierung hat keine Verfugungen erlassen, die den aus Polen ausgewiesenen deutschen Kolonisten die Rückkehr nach Deutschland erschweren könnten. Von ähnlichen Maßregeln seitens der Reichsregierung ist uns nichts bekannt. Die preußische Regierung wird im Einvernehmen mit der Reichsregierung bemüht sein, die polnische Regierung während der gegenwärtig stattfindenden polnisch-deutschen Verhandlungen dazu zu bewegen, damit weitere Ausweisungen von deutschen Kolonisten aus Polen unterbleiben.“

Unter Hinweis auf dieses Schriftstück stellt das polnische Blatt fest, dass dies nicht ein vereinzelter Fall der Unterdrückung, sondern nur ein Glied aus der langen Kette der Vergewaltigungen der polnischen Bevölkerung von Seiten der preußischen Verwaltung sei und zugleich im höchsten Maße eine organische Seife an die Adressen der Polen.

Diese Worte — so hifst es dort weiter — soll bedeuten: solange ihr in Polen nicht aufhören werdet, eure deutsche Minderheit zu unterdrücken, solange wollen wir hier mit der polnischen Minderheit nicht einmal sprechen!

Die polnische Regierung, d. h. unsere Ministerien für Äußeres und Inneres müssten hieraus die Schlussfolgerungen ziehen“

Soll dieser zuletzt ausgesp. obne Appell an die polnische Regierung etwa ein Mahnmal zum Einlenken sein? Weit gefehlt! Gerade das Gesetzteil möchte der Artikelsschreiber — Włodzimierz Woźnica — hofft dieser Herr — sehen wollen. Er läuft es natürlich auch nicht an Hinweisen darauf fehlen, dass die Deutschtumebünde hierzulande so

Erscheint mit Ausnahme der nach Sonntags folgenden Tage: täglich früh. Schriftleitung und Geschäftsführer Petrikow ex Straße 86, Tel. 6-88. Postscheck-Konto 60 699.

Bei Betriebsstörung durch höhere Gewalt Arbeitseinsatz oder Ausverzehr hat der Besitzer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Beitragsbetrags.

Eigene Vertretungen in: Aleksandrów, Bielsko, Chełm, Kalisz, Koło, Konstantynów, Lwów, Lublin, Nowy Sącz, Sobótka, Tomaszów, Turek, Włodawa, Włoszczowa, Wola, Zator usw.

5. Jahrgang.

Die Verhandlungen in Lausanne.

Friedensbedingungen der Verbündeten.

— Rücktritt von Poincaré nach Paris.

Lausanne, 22. November. (Pat.) In den gestrigen Nachmittaftsstunden der Konferenz betont Barrière die Gefühle, von denen die französische Delegation während der Verhandlungen erfüllt sein werde. Nach Ansicht Barrières müsste die Konferenz die Wiederherstellung des Friedens im Osten zum Ergebnis haben, der zu Wiederkehr des Wohlstandes unumgänglich mithilft. Das Ostproblem hat eine allgemeine Bedeutung und hängt mit der Frage der Erhaltung des Weltfriedens eng zusammen. Die französische Delegation ist sich darüber klar, dass die Interessen der Bürger, die sie vertreten, sich mit den Interessen vieler anderer Bürger decken und sich in der Anerkennung der den letzteren zustehenden Rechte in nichts widersprechen.

Wien, 22. November. (Pat.) Das „Neue Wiener Tageblatt“ meldet aus Lausanne, die Türken forderten in der gestrigen Sitzung, dass die Verhandlungen der Konferenz öffentlich stattfinden sollen. Die Verbündeten bestanden jedoch auf strenger Vertraulichkeit der Verhandlungen. Die türkischen Delegierten brachten ferner die Frage der Zugelassung Sowjetrusslands zur Konferenz vor. Darauf soll ihnen geantwortet worden sein, dass Russland deswegen zur Konferenz nicht eingeladen worden sei, weil es auf die ihm vorgelegten Fragen nicht geantwortet habe.

Berlin, 22. November. (Pat.) Wie „United Telegraph“ meldet, haben die Verbündeten folgende Friedensbedingungen aufgestellt:

1. Unbedingte Sicherstellung der Freiheit der Meere. Die Dardanellen müssen auch während der Kriegszeit für Kriegsschiffe offen sein. Die Festungsanlagen längs der Meerengen werden geschleift.

2. Die Kapitulationen werden formal aufgegehoben, die den Europäern auf der Grundlage der Konstitution zugestandenen Rechte bleiben jedoch weiterhin in Kraft.

3. Die Mandate über Mesopotamien, Syrien und Palästina werden aufrechterhalten.

4. Alle Konzessionen, die die Türkei den fremden Bürgern vor dem Kriege machte, bleiben in Kraft, mit Ausnahme derjenigen, die an Deutschland gemacht wurden.

5. Die türkischen Inseln werden so lange unter behördlicher Kontrolle gehalten, bis die Verbündeten über das endgültige Schicksal dieser Inseln eine Entscheidung getroffen haben werden.

6. Die türkische Armee in Anatolien wird reduziert. In Europa darf die Türkei nur eine Freiwilligenabteilung unterhalten.

7. Der Schutz der christlichen Minderheiten wird durch eine interalliierte Kommission ausgetübt.

8. Die Türkei bezahlt Entschädigungen für Schäden, die sie fremden Bürgern während des Krieges zugefügt hat.

9. Die Türkei verzichtet auf Reparationszahlungen von Seiten Griechenlands für die in Kleinasien angerichteten Schäden.

10. Der in Mudania abgeschlossene Waffenstillstand bleibt bis zur Ratifizierung des Friedensvertrages in Kraft.

11. Konstantinopel und die neutrale Zone oberhalb der Meereingen werden bis zur Ratifizierung des Friedensvertrages durch die Verbündeten besetzt.

Lausanne, 22. November. (Pat.) Poincaré ist um 3 Uhr abends nach Paris abgereist. Mussolini und Curzon verabschiedeten sich in Begleitung eines großen Teiles ihrer Delegationen von ihm am Bahnhof.

Frankösische Geburtenstatistik.

Paris, 22. November. Die nationale Vereinigung für die Volksvermehrung hat die Geburtenziffer in zehn großen Städten Frankreichs festgestellt, monatlich in den ersten vier Monaten dieses Jahres 71 256 Kinder geboren wurden, während 1921 die Geburtenziffer um 9 Prozent höher war.

Wenn das Verhältnis bei der Landbevölkerung das gleiche ist, so sind in diesem Jahre 70 000 Kinder weniger in Frankreich geboren worden, als im vorjährigen. Die nationale Vereinigung für die Volksvermehrung nennt dieses Jahr als bedeutsend und verlangt, dass die Kammer so rasch wie möglich das Gesetz gegen die Abtreibung, das ihr seit länger Zeit vorliegt, herstellen und erledigen

Der deutsche Reichstagspräsident über die deutsch-polnischen Beziehungen.

Der Präsident des Reichstags, Voß, der eben Ebert der bekannteste Führer der deutschen Sozialdemokratie ist, weist als Vorsitzender der deutschen interparlamentarischen Delegation in Wien. Der Redakteur des „Glossarachodu“ batte mit ihm eine Unterredung und stellte ihm eine Reihe von Fragen über das politische Problem.

„Es ist für einen deutschen Politiker, der einen so verantwortungsvollen Posten wie ich einnimmt — sagte Voß — nicht schwierig, über Polen

Die Entscheidung der Jaworzyna-Frage vertagt.

Der Woiwodschaftsrat hat, wie aus Warschau gemeldet wird, beschlossen, die Entscheidung der Jaworzyna-Frage bis zum nächsten Frühjahr aufzuschieben. Er hat sich jedoch das Recht einer unwiderruflichen Entscheidung eingeräumt.

Der „Kurjer Warszawski“ versteht die Meldung von der Ausschließung mit folgendem Kommentar: „Venesch“ Abreise nach Paris vor einigen Tagen ist nicht ohne Einfluss auf die obige Verhandlung geblieben.

Der Alterspräsident des Sejm.

Der älteste gewählte Abgeordnete ist der 65jährige Abgeordnete der Sozialistgruppe Krempa, der als Alterspräsident den Vorsitz bis zur Wahl am 15. Februar 1923 übernehmen wird.

Das Frauenwahlrecht vom französischen Senat abgelehnt.

Tarz, 22. November. (Pat.) Der Senat hat mit 156 gegen 134 Stimmen es abgelehnt, in eine eingehende Diskussion über die Prinzipien der Volksrechte betreffend das Frauenwahlrecht einzutreten.

Die Wahlvergewaltigung in Litauen.

Proteste der polnischen und jüdischen Abgeordneten im Kowno Sejm.

Tarz, 21. November. (Pat.) Meldungen aus Kowno infolge der polnischen Wahl in der Sitzung des Kowno Sejm eine Protesterklärung wegen der Unzureichkeit der Verteilung der Abordnenmandate ab. Eine ähnliche Erklärung erstattete die jüdische Fraktion ein, worauf die Abgeordneten beider Fraktionen den Saal verließen.

Gegen die Monarchistenumtriebe in Ungarn.

Budapest, 22. November. (Pat.) Auf einer Konferenz der Regierungsparteien trat Staatspräsident Graf Bechler gegen die monarchistische Propaganda auf. Es stellte sich, daß diese Propaganda ungesehlich sei, und erklärte, daß im Falle einer Fortsetzung derselben die Regierung die schwärfsten Maßnahmen ergreifen und nötigenfalls Ausnahmegerichte dagegen erlassen werde.

Deutsches Schulwesen in Finnland.

Ende Oktober ist in Finnland ein "Deutscher Schulverein" gegründet worden. Der Verein zählt bereits 117 Mitglieder, die 70 000 finnändische Mark geteilt haben. Der Staat hat eine Unterstützung von 45000 finnändische Mark bewilligt. Die Institutionen des Schulvereins werden auch von zahlreichen nicht-deutschen Bürgern besucht. Ferner ist auf Anregung Prof. Dr. Westphals, ein deutscher bramatischer Verein ins Leben gerufen worden, der an der Beschaffung von Geldmitteln für das deutsche Schulwesen in Finnland mitwirken soll.

Tieg der Vernunft?

Die "Gazeta Warszawska" erklärt nachstehenden Wahrungsart:

"Wir müssen die strengste Ruhe bewahren. Wir denken nicht im entferntesten daran, daß die Ergebnisse der Wahlen in den Ostmarken nach Art der Kowno litauischen Negligenz verbessert werden sollen. Obgleich die zahlreiche Vertretung der Kreisfamilien (?) im Sejm sich als gesetzlich erwiesen hat, so sind wir doch in der Lage, mit den Schwierigkeiten auf vollständig legalem Wege fertig zu werden. Wir würden es als eine direkte bedrohliche Erziehung in der ganzen Einigung unseres Staates betrachten, wenn sich bei uns die Praxis einnistet, daß die Verwaltung nicht nur mit dem Gesetz, sondern auch mit seinen Buchstaben nicht mehr rechnen und alle Schwierigkeiten auf dem Wege burokratischer Verfügungen am Weg räumen möchte."

Die national-demokratische "Gazeta Warszawska" hat seitens eine so erlauerte Stunde gehabt als die. In der dieser notwendige Warnruf in ihrer Redaktionssäule geboren oder doch wenigstens angenommen wurde.

Der kommunistische Sejmabgeordnete Rybacki auf freiem Fuß.

Einer Warschauer Melburg zufolge, wurde der in Toruń vier Kohlenbeden zum Abgeordneten

gewählte Kommunist Rybacki nach Untersuchung einer Ration von einer halben Million Mark durch den Untersuchungsrichter des 10. Warschauer Bezirks in Freiheit gesetzt.

Lokales.

Lodz, den 28. November 1922.

Die Sejmwahlen.

Eine Statistik der Stimmen.

Bei den letzten Sejmwahlen waren im ganzen polnischen Staate 13 109 793 Personen stimmberechtigt, und zwar: 5 574 434 im ehemaligen Kongresspolen, 415 477 in Pommern, 928 569 im polnischen Gebiet, 652 936 in Schlesien, 3 572 640 in Galizien und 1 987 737 in den östlichen Wojewodschaften. Davon gaben 8 819 155 Wähler ihre Stimmen ab, und zwar: 4 383 090 im ehemaligen Kongresspolen, 341 535 in Pommern, 811 295 im polnischen Gebiet, 355 889 in Schlesien, 1 807 640 in Galizien und 1 119 756 in den östlichen Wojewodschaften. Für gültig wurden 8 760 195 Stimmen erkannt, und zwar: 4 356 902 in Kongresspolen, 388 910 in Pommern, 809 294 im polnischen Gebiet, 354 141 in Schlesien, 1 795 098 in Galizien und 1 105 852 in den östlichen Wojewodschaften.

Die Wahlbereitschaft betrug im Verhältnis zu den Wahlberechtigten im ganzen Staate durchschnittlich 67 Prozent. Am regsten war die Teilnahme der Wähler im polnischen Gebiet (88 Prozent) und in Pommern (82 Prozent), dann folgte Kongresspolen (78 Prozent), die östlichen Wojewodschaften (56 Prozent), Schlesien (54 Prozent) und Galizien (51 Prozent).

Im besonderen stellte sich die Stimmenverteilung auf die einzelnen Listen im ehemaligen Kongresspolen wie folgt dar: Die meisten Stimmen entfielen auf Liste Nr. 6 (1 445 487), sodann auf die Liste "Wojwodowa" Nr. 8 (695 715), ferner auf die Liste des Ministeriums bl. 3 Nr. 16 (628 672), Sozialisten — Liste 2 (538 486), polnische Volkspartei — Liste 1 (489 489), Nationalsozialistische Zentrum — Liste 12 (143 541), Radikale Bauernpartei des Pfarrers Orla — Liste 15 (104 459), Nationale Arbeiterpartei — Liste 7 (102 587), Kommunisten — Liste 5 (96 529), Jüdischer Bund — Liste 4 (62 290), Jüdische Volkspartei — Liste 20 (88 933), Nationalsozialistische Zentrum — Liste 10 (28 542), Jüdische Arbeiterkomitee — Liste 11 (11 212), Bürgerliches Zentrum — Liste 14 (7861), Unabhängige Sozialisten 2775, Partei der Landarbeiter in Bielsko 2878, Invalidenliste 18 — 2160, Vereinigtes Wahlkomitee der jüdischen Parteien Poalei Zion und Tiferet Zion 1411, Sjopinski Gruppe Nr. 18 826, Nationale Arbeitspartei (Rednick) 184. Außerdem bestanden 40 kleinere Listen, denen insgesamt 5257 Stimmen zufielen.

Der Ausgang der Sejmwahlen in Lódz und die P. W. G. Am Sonntag fand in Warschau eine Versammlung des Hauptrates der polnischen Sozialistischen Partei statt. Im Laufe der Beratungen beschäftigte sich die Versammlung mit der Frage nach der Ursache des Wahlerfolges in Lódz. Abgeordneter Przytak erstattete Bericht, während die Herren Szczerkowski und Rzewski Aufschluß gaben. Es wurde beschlossen, eine Kommission zu berufen, der die eingehende Prüfung dieser Frage und die Neuerung der Mittel zur Propagierung des Sozialismus in Lódz übertragen wird. In die Kommission wurden die Herren Kowalski, Piotrowski und Puzak gewählt.

Neue Eisenbahnen. Im Eisenbahnministerium fand unter dem Voritz Prof. Józef Strachwicz' die dritte Sitzung des Ausschusses des Staatsseisenbahnrates für den Neubau von Eisenbahnen statt. Der Ausschuss hält die vom Eisenbahnministerium zwecks Schaffung von neuen Eisenbahnverbindungen und Ausbau der Grenzstationen in Oberschlesien begonnenen Arbeiten sowie die Vergrößerung der Fahrgeschwindigkeit auf einigen Strecken der Warschauer, Radomier-

und Krakauer Eisenbahndirektionen für sehr eilig. Abgesehen davon steht der Ausschuss den Bau einer Eisenbahnlinie Bagieniec-Gajowice-Boguszów-Gorce über Bialystok als notwendig an. Durch den Bau dieser Linie würde eine neue Verbindung zwischen dem Kohlegebiet und Warschau über Lódz und Bialystok zustande kommen. Der Ausschuss erkannte gleichfalls den Bau einer Eisenbahnlinie Herby-Wieluń-Wieruszów als sehr notwendig, da eine solche Linie die direkte Verbindung der oberschlesischen Kohle nach dem polnischen Gebiet ermöglichen würde, und zwar unter Verminderung von Kreuzburg, das jenseits der polnischen Grenze liegt.

Sodann beschäftigte sich der Ausschuss mit den Anträgen, bezüglich der Konzessionen für Bau und Betrieb der Privatbahnen. Nach lebhafter Aussprache wählte das Komitee eine Kommission zur eingehenden Prüfung dieser Angelegenheit. Mit dem vom Ausschuss für den Neubau von Eisenbahnlinien angenommenen Antrag wird sich noch die nächste Vollversammlung des Eisenbahnbundes befassen.

Vollziehung des Deutschen Central-Wahlkomitees. Uns wird geschrieben: Heute Donnerstag, den 23. d. M., um 8 Uhr abends, findet im Palast der Geschäftsstelle der deutschen Sejmabgeordneten (Rydzowoska 17) eine Vollziehung des Deutschen Centralwahlkomitees statt. Auf der Tagessitzung steht die Konstituierung des provisorischen Wahlrates, die Veranschaltung einer allgemeinen Tagung derselben, die Gestaltung der deutschen Sejmfraktion sowie wirtschaftliche Fragen. Sämtliche Mitglieder des Centralwahlkomitees sowie die Vertreter aller deutschen Organisationen und Vereine werden um volzhängiges und würdiges Erscheinen gebeten.

Für Kapitulanten. Der Kriegsminister ertheilt die Genehmigung zur Zurückbehaltung von Soldaten des Jahrgangs 1900, falls diese geneigt sind, über die im Gesetz vorgesehene Frist hinaus, nun zwar mindestens bis zum 1. Juni 1923, im Heer zu verbleiben. Solchen Soldaten wird ein besonderer 100prozentiger Zusatzlager zum Sold entsprechend ihrem Range gezahlt werden.

Die Kohlensteuer. Der Minister für Industrie und Handel veröffentlicht eine Verordnung über die Ausbehnung der Gültigkeit der deutschen Kohlensteuer auf den ganzen Staat. Die Verordnung sieht eine Verminderung des Steuersatzes für überschüssige Kohle um 20 Prozent und für Dombrowska Kohle um 40 Prozent im Verhältnis zu der Norm, die in dem deutschen Gesetz vorgelesen ist. vor.

Erhöhung der Streichholzsteuer. Das Finanzministerium veröffentlicht eine Verordnung über die Erhöhung der Altkiste für Streichholz auf 6 Mark für die Schachtel.

Einheitliche Feststellung des Grundstückstempels. Auf Grund einer Verordnung des Finanzministers vom 14. v. Mts. (Dziennik Ustaw Nr. 90 vom 25. v. Mts.) ist der Stempel für Grundstückskaufverträge auf 6 v. h. vom Kaufpreise des Grundstücks einheitlich festgesetzt worden. Die bisherige Untertheilung zwischen Reichstempel (bisher zwei Drittel v. h.) und Landestempel (bisher 1 v. h.) fällt damit fort. Die Verordnung ist am 8. d. Mts. in Kraft getreten.

Zur Verminderung des Eisenbahnpersonals. Das Eisenbahnministerium überreicht dem Ministerrat eine Gesetzesvorlage, in welcher die Auflösung des Beschlusses über die Notwendigkeit der Verminderung des Eisenbahnpersonals beantragt und verlangt wird, den gegenwärtigen Personalbestand mit Rücksicht auf die in Eisenbahnen eingetretenen Verbesserungen sowie den verstärkten Waren- und Transitverkehr beizubehalten. In Regierungskreisen ist man jedoch der Ansicht, daß dieser Antrag nicht genug begründet ist und daß eine Verminderung des Personals trotzdem hätte vorgenommen werden können, wenn das Eisenbahnministerium nicht vier Jahre lang mit der Vereinheitlichung

und Krakauer Eisenbahndirektionen für sehr eilig. Abgesehen davon steht der Ausschuss den Bau einer Eisenbahnlinie Bagieniec-Gajowice-Boguszów-Gorce über Bialystok als notwendig an. Durch den Bau dieser Linie würde eine neue Verbindung zwischen dem Kohlegebiet und Warschau über Lódz und Bialystok zustande kommen. Der Ausschuss erkannte gleichfalls den Bau einer Eisenbahnlinie Herby-Wieluń-Wieruszów als sehr notwendig, da eine solche Linie die direkte Verbindung der oberschlesischen Kohle nach dem polnischen Gebiet ermöglichen würde, und zwar unter Verminderung von Kreuzburg, das jenseits der polnischen Grenze liegt.

Sodann beschäftigte sich der Ausschuss mit den Anträgen, bezüglich der Konzessionen für Bau und Betrieb der Privatbahnen. Nach lebhafter Aussprache wählte das Komitee eine Kommission zur eingehenden Prüfung dieser Angelegenheit. Mit dem vom Ausschuss für den Neubau von Eisenbahnlinien angenommenen Antrag wird sich noch die nächste Vollversammlung des Eisenbahnbundes befassen.

Neben Post- und Telegraphenwesen gibt bekannt, daß vom 1. Dezember d. J. ab die Kosten für Paketaufsendungen erhöht werden, mit etwa für ein Paket im Gewicht von 1. Kgl. — 200 M., bis 5 Kgl. — 800 M., bis 10 Kgl. — 1700 M., bis 15 Kgl. — 2600 M., bis 20 Kgl. — 3500 M. Gleichzeitig werden die Veröffentlichungsaufgaben bei Wertpapieren bis zu 30 000 M. um 200 M. und denen über 30 000 M. um 1000 M. erhöht. Ab 1. Dezember steigt auch das Lagergeld für jeden versäumten Abnahmelag um 1000 M.

Prüfungen für vereidigte Feldmessen (Grammatik 2. Klasse) werden am Warschauer Politechnikum vom 11. bis 15. Dezember d. J. stattfinden. Eingaben mit: 1. selbstgeschriebenen Lebenslauf, 2. Leumundzeugnis, 3.zeugnissen über das Studium, 4. Zeugnissen über die Praxis nimmt die Kanzlei des Politechnikums bis zum 1. Dezember entgegen. Die Einschreibegebühr beträgt 1500 M. Vorleistung und auch die Prüfungsprogramme enthalten.

Tagung der polnischen Waldmänner. In Warschau soll am 6. und 7. Januar 1923 die erste Zusammenkunft der altpolnischen Jagdfreunde stattfinden.

Die Strafen des Wocheramtes sind nicht entscheidend. In der vorliegenden Woche begibt sich eine Delegation der Lodzer Kaufmannschaft zum Innenminister Kamieniak nach Warschau, um wegen der Verfolgung der Lodzer Kaufleute durch das Wocheramt vorstellig zu werden. Der Delegation gehören an: Der Vorsitzende des Zentralverbundes der Kaufleute, Herr Salo Fröhlich, Redakteur im Hamburger, Herr Adolf Fuks, und Rechtsanwalt Schreiber.

Gestern erhielt das Wocheramt vom Minister die Auskündigung, daß bis vom genannten Amt verhängten Strafen erst nach einem geschickten bislegitimen Beschuß der Behörden 2. Instanz, d. h. der Wojewodschaft, eingezogen werden können und nicht wie dies bisher gehandhabt wurde, durch die 1. Instanz.

Das Ministrum hat gleichfalls angeordnet, sämtliche öffentliche Verkäufe, die für Nichtbezahlung der ausgelegten Strafen bereits bekannt gemacht worden sind, bis zur endgültigen Entscheidung der 2. Instanz, aufzuhalten.

Das Komitee des polnischen Roten Kreuzes für unbeständige Einkommen ersucht durch unsere Vermittlung, die noch offenen Verträge für die zugesagten Eintrittskarten für die am 19. d. M. stattgefundenen Veranstaltungen im Büro Petrusauer Straße 96, in der Zeit von 9 Uhr früh bis 8 Uhr nachmittags einzuzahlen.

Die städtische Abteilung für öffentliche Gesundheit schreibt im Einvernehmen mit dem Wojewodschaftsamt für Gesundheitswesen und dem Regierungskommissariat zur Durchführung einer Umfrage über die gesundheitlichen Verhältnisse in den Lodzer Häusern. Der allen Haushaltern zugängliche Fragebogen enthält 56 Fragen über gesundheitliche Verhältnisse in dem Hause. Die Umfrage beweckt die Anstrengung eines Verzeichnisses verlassener Häuser, in denen gesundheitliche Mängel festgestellt werden.

Noch nie fastlich diente an die ebenso längstens aufzuführende der Schreiberschaft, "Poème d'Estass" im vorigen Jahre, hat Herr Verdiasew einen überzeugend auf mich gewirkt wie mit der Aufführung dieser Symphonie. Nicht nur, daß er das Orchester mit absolutester Gewalt beherrscht, aber er versteht es, die verworrenen multifaktischen Gebläse unter Berücksichtigung der dynamischen und klanglichen Feinheiten, zu glätten und neben dem lieblichen Herausarbeiten des kleinsten Details, die große Linie in dieser Symphonie zu währen.

Das Auftreten des Cellisten Anton Hettling mit dem A-moll Konzert von Saint-Saëns bedeutete unter diesen Umständen eine Abschwächung des Eindrucks. Herr Hettling blickt zwar auf eine jahrelange erfolgreiche Laufbahn zurück und hat sich besonders als gebiegerer Kammermusiker einen gütlichen Namen erworben. Und man wird es dem großen Künstler gerne zugehen, daß er auch heute noch über einen großen und schönen Ton verfügt. Aber wenn man der nicht mehr leistungsfähiger Technik zuliegt das Tempo eines Werkes heraufzusetzen, das dasselbe in seinem Wesen gänzlich entstellt wird, so ist es wohl ein Zeichen dafür, daß man die Anforderungen einer nach jeder Richtung hin starken Wiedergabe nicht mehr gewachsen ist.

Dr. D. Ch.

Konzertschau.

Symphoniefeuerwerk. — Symphoniekonzerte. — W. Verdiasew. — E. Orba. — A. Helling.

Herr Avguimt Feuermann, der am vergangenen Freitag in der "Gesellschaft der Musikfreunde" austrat, bewies aufs neue, daß er ein Griger ist, dessen Ton, Technik und Phrasierung Kunst imstande sind, vollwertige künstlerische Wirkungen hervorzubringen. Zugleich aber bestätigte er mit seinem lässigen Auftreten unsere eigene vorstene Auffassung, daß ihm nicht das Merkwürdige, sei es romantische oder moderne, bei weitem besser liegen als die Schöpfungen klassischer Meister. Das Programm seines letzten Konzerts enthielt von größeren Werken die Sonate op. 18 (E-dur) von Richard Strauss und die "Symphonie espagnole" von Satie, von kleineren Säuden die "Toreade" und "Carnevale" von Bizet. Satie's "Carnevale" vertrat eine Auffassung, wie die Sonate von Strauss oder das Polnische Konzert viel mehr Spielraum für die individuelle Anwendung der musikalischen Ausdrucksmittel bieten. Herrn Feuermanns Wiederaufgabe der beiden Werke wie auch der Car-

menphantasie stand musikalisch und technisch auf bedeutender Höhe. Eine gewisse Manieriertheit des Ausdrucks wirkte zuweilen, ganz besonders im Konzert von Satie, etwas förend. Darauf sollte der Künstler lassen, denn nicht jede willkürliche Steigerung des Ausdrucksmitteils bedeutet eine Erhöhung der künstlerischen Wirkung.

Das letzte Sonntagnachmittagskonzert der hinterließ viel nachhaltigere Eindrücke, als es bei diesen Konzerten sonst der Fall ist. Der Dirigent, Herr Walerjan Verdiasew, und der Solist, Herr Tadeusz Orba aus Warschau, trugen beide dazu bei. Herr Verdiasew dirigierte die ewig junge "Symphonie E-moll" (opus 29) von Dvorak. Dieses beste symphonische Werk des böhmischen Komponisten ist, gleich den übrigen symphonischen und Kammermusiken des Meisters, einer natürlichen Schaffenfreudigkeit und gesunden inneren Musikalität entsprungen und versucht sich nicht an der Lösung feindseliger geistiger und musikalischer Probleme. Ungedämpft in der thematischen und harmonischen Entwicklung, nur durch Verwendung tschechischer Weisen und Rhythmen (in dieser Symphonie, die in Amerika entstanden ist, findet auch amerikanische Elemente Verwendung) national gefärbt, steht sie als Dokument künstlerischer Schönheit da. Und wer sie so versteht, der wird bei ihrem Hören einen Genuss empfinden. Herr Verdiasew hob mit der ihm innenwöhnenden Intelligenz all die klanglichen Schönheiten des Werkes

hervor, nur im ersten Satz wünschte ich mir ein plastischeres Herausarbeiten des thematischen Materials.

Der Solist, Herr Orba entzückte mit seinem prachtvollen Heldenbariton (hoher Bass) von weicher Fülle und metallischem Glanz. Abgesehen von der "Salmé"arie von Delibes und einem Lied von Rachmaninow sang Herr Orba einige musikalisch wenig wertvolle Romanzen. Von einem mit solch schönen Stimmittelei gesegneten Künstler hätte man gerne etwas anderes gehört.

Das Symphoniekonzert am nächsten Tage brachte Scriabin's zweite "Symphonie" in C-moll (opus 29). Der russische Künstler steht mit dieser Symphonie am Scheideweg. Ohne noch mit der alten symphonischen Form zu brechen, ohne die alten Gelehrten der Thematik, der Harmonie und des Rhythmus pünktlich zu zerhören, wendet er sich bereits neuen Wegen und Mitteln zu, die aber erst in seinen späteren symphonischen Werken zum vollen Durchbruch kommen. Hier ist Scriabin nach Jahr und unterlegt oft fremden Einflüssen. Die Künstlerlichkeit der Form sowie der Anfang des dritten Satzes, und neben diesem äußerer manch innerer Zug, erinnerte mich lebhaft an die "Phantasiestücke" von Scriabin, und auch "Fantasie" mit Harmonie möchte ich auch "Fantasie" mit Harmonie möglicherweise sein. Man könnte vielleicht auch noch die Einwirkung mancher Meisters feststellen. Bei all dem darf man nicht

Steht die Mehrheit der Evangelischen Polens hinter General-Superintendenten Bursche?

Aufdrücklich der letzten Beratungen der Synodalcommission sprach Herr General-Superintendent Bursche nachstehende Sätze aus: "Wenn sich die Mehrheit der Synoden nicht für mich ausgesprochen hätte, wäre ich ohne Hörern zurückgetreten. Ich fühle nur daher Kraft in mir, auf mein verantwortungsvollen Posten auszuhalten, weil sich damals die Mehrheit unserer Gläubigen genossen für mich erklärte."

Diese Worte sind nichts weiter als eine fromme Selbstläusserung. Ob auch eine abstößliche? Die Evangelischen wissen doch ganz genau, daß jene "Mehrheit" auf der Synode bedeutungslos ist, da sie auf künftige Art geschert worden war. Die Theologieprofessoren, Militärkapläne und andere Herren können in diesem Zusammenhang nicht mit den gewählten Synodenalten auf die Magistrale gelegt werden. Und leichtere sprachen sich fast ohne Ausnahme gegen ihren General-Superintendenten aus.

Noch deutlicher hat es sich bei den Senatswahlen gemacht, welch Vertrauen der Herr Generalsuperintendent unter seinen Pfarrkindern genießt. Eine wilde Aktion wurde von seinen Freunden für ihn ins Werk gesetzt. Sie waren fast überzeugt, ihn in der Warschauer Wojewodschaft durchzubringen. Alle Mittel wurden erprobt und angewandt. Und das Ergebnis? Die Evangelischen haben beinahe wie ein Mann ihre Stimmen für den jüdischen Senator der Liste 16 abgegeben, nicht aber für ihren "Überwirten." Im Kreise Lipno, dem ehemaligen Wirkungskreise des ehemaligen Pastors Michelis, der jetzt für den Generalsuperintendenten eingetreten ist, über Ratten zerstörten Christen hinweg, in diesem Kreise, wo auch jüngst wieder eine heile Propaganda durchgeführt wurde, hat der Generalsuperintendent etwa ein... halbes Hundert Stimmen erhalten! — Reden diese Zahlen nicht eine sichtbare Sprache? Ein flammendes Meinekel?

Und trotz allem wiegt sich der Herr Generalsuperintendent in dem Lustgefühl, die Mehrheit der Evangelischen Polens stehe hinter ihm. Wie kann eine so gewaltige Intelligenz — wie er es ist — in solchem tragikomischen Irrtum leben? Unserer Kirche zum größten Schaden?

J. Will:

Der Kampf gegen das deutsche Schulwesen in Polen.

In der polnischen Presse treten periodisch immer wieder Artikel auf, die gegen das deutsche Schulwesen in Polen anlaufen. Es liegt seit langem klar auf der Hand, daß ein exhibiter Kulturlampen gegen die deutsche Schule geführt wird. Die polnische Presse ist dabei nur ein Faktor dieses Kampfes. Sie läuft gewissermaßen Sapientiarbeit, hebt die Sturmtruppen aus, mit dem sichlichen Wunsche, daß darin belästliche Tendenzen eindringen möchten. Das Enthiel ist zweifellos die Vernichtung der deutschen Schule in Polen. Die Schwerpunktsetzung der polnischen Presse ist nun nicht so ganz leicht; denn die deutsche Schulführung hat eingeräumt, daß Schulter und Brustschreien, die durch den Minderheitszulassungsvertrag geschaffen sind. Wenn wir diese nicht hätten, wäre unser deutsches Schulwesen zweifellos schon abgestorben. Anläufe dazu sind ja trotz unsres internationalen Schwanzes häufi, genau und mit Leidenschaft zu großem Erfolg gemacht worden.

Die Methoden zur Benachteiligung der freien Entwicklung des deutschen Schulwesens in Polen sind bekanntlich folgende:

Wen du mich fragst: Auf wen darf ich die Treue bauen? Ich sage dir: Auf die, die selber an Friede trau! — Friedrich Rückert.

Um das Erbe der DREWENDTS.

Roman aus der Gegenwart von F. Arnefeld.

Im selben Augenblick stürzte sich Fernau auf Valentín v. Hergsell, der die allgemeine Verwirrung benutzen wollte, um sich unauffällig zu entfernen.

"Halt, mein Herr! Wir brauchen Sie noch recht nötig hier!" sagte er, Valentins Hände wie mit Eisenklammern umspannend. "Einmal muß doch Baronesse Andrea ihren getreuen Verehrer Harpner wiedersehen, und dann werden die Herren Geschworenen sicher die drei Fingerabdrücke, die wir Ihnen soeben vorlegen, mit einer hier in ihrer Gegenwart abgenommenen Originalprobe Ihres Daumens vergleichen wollen!"

Hörte Valentín, was man zu ihm sprach? Sah er die in Grauen und Neugier auf sich achteten Blicke, das wortlose Entsilchen, das sich in Andreas Zügen ausdrückte, als sie verstört in seinem Antlitz vorstehend, Zug um Zug den Mann wiedererkannen, der sie durch ein falsches Schreckensperist in Jammer und Verzweiflung hießte?

In seinem Antlitz war nichts davon zu sehen. Starr und bleich stand es im Rahmen der schwarzen Haare. Und starr wie der eines Toten ging sein Blick über alles hinweg in die Ferne, bis er plötzlich wie magnetisch angezogen einem anderen

1. Deutsche Kinder werden gar nicht beschult.
2. Viele deutsche Kinder werden unregelmäßig beschult.
3. Deutsche Kinder werden in polnische Schulen gezwungen.
4. In deutsche Schulen werden polnische Lehrer gesetzt.
5. Die Schulosten für polnische Schulen werden den deutschen Eltern mitaufgesetzt.
6. Die Zahl 41 ist als Abschlußjahrabschluß erfasst, wenn eine deutsche Schule nicht 40 Kinder hat, soll sie eingehen.
7. Es werden aber auch dort Unterrichtsbetriebe eingestellt, wo 40 und mehr Kinder vorhanden sind.

Die im Sommer dieses Jahres veröffentlichte Statistik der Schulabstellung des Deutschen Bundes zeigt erschreckende Zahlen auf. Und diese Zahlen waren absolut fiktiv; denn sie waren mit Namennennung der einzelnen Ortschaften und genauer Detailierung der Angaben gemacht. Es hat sich auch noch keine polnische Stelle gefunden, die diese Angaben widerlegt hätte. Was seinerzeit der Ministerialbeamte Suchowial schrieb, waren lediglich Zahlen ohne Namen und Gesicht. Das oleiste ist von einem Laborator des "Dziennik Berliner" in Nr. 189 vom 7. und 8. September mit dem wie — so schreiben die "Deutschen Nachrichten" — uns noch beschäftigen werden. Das unantastbare Tatfachmaterial hat auch vor dem Forum des Völkerbundes standgehalten.

Die polnische Presse macht nun allgemeine Redensarten, wo es ihr an Gegenbeweismaterial mangelt. Es wird deshalb urkomisch, wenn der "Dziennik Bonanski", der neuerdings am 7. November wieder einen Vorstoß gegen unser Schulwesen unternimmt, behauptet, es wäre ein leichtes, die "Denunziationen" der deutschen Minderheit in bringt auf ihr Schulwesen zu verteilen. Schreibt der "Dziennik", es wäre besser, du vollführtest diese leichte Arbeit, als daß du allgemeine lästige Redensarten machtest. Müssen sich nicht die Sachmuskeln der Leser entwinden, wenn sie folgades in kleinen Spalten vor die Augen kriegen:

Unter den zahlreichen deutschen Denunziationen spielt die angebliche Bedrückung des Schulwesens dieser Minderheit in der Republik Polen eine große Rolle. Es wäre nichts leichter, als dem internationalen Forum diese Verleumdungen zu widerlegen, natürlich nur dann, wenn wir dort einen Vertreter hätten, der wahrhaft sich um unsere Angelegenheiten kümmert, unsere geistigen und materiellen Besonderheiten und den tatsächlichen Stand der Dinge bei uns wirklich kennt. Es ist nichts leichter, als zu beweisen, daß die Deutschen in Polen die weitgehendsten Rechte und Freiheiten genießen, sowohl in der Schule als Angelegenheit, wie auch in allen anderen Organen, daß sie sozusagen mehr besitzen, als ihnen zulommt. D. h. daß sie nicht nur ihr Schulwesen, ihre Sprache und ihre Kultur entwickeln können, wie sie nur wollen, ja das können sogar niemand etwas in den Weg legt, aus ihren deutschen Schulen halatistische Staatsfeinde. Läßt die Faktoren zu machen, die die Vorposten jener Armee sind, welche im künftigen Vergeltungskriege Polen überfallen soll!

Und dieser blühende Bildhinn ist deswegen vom "Dziennik" fabriziert worden, um die polnische Schulbehörde noch mehr zu antisemitischen Tendenzen anzutasteln. Er sagt in dieser Hinsicht wortlich:

"Wir haben eine vollständigere Möglichkeit das deutsche Schulwesen zu beschränken, das deutsche staatliche Seminar in Podlaskie durch sein Dasein allein ein Standort ist, zu schließen. Wir können den Deutschen Gymnasien usw. das Recht

Augenpaar braegnete, das weit rückwärts in einer der letzten Reihen des Saales brannte. Gleichsam versteinert sah dies fahle Frauengesicht aus, in dem die glühenden Augen in Todesangst und Entfernen eine Fratze zu schreien schienen.

"Mutter!" flüsterten seine Lippen hörbar und ein Zittern rannte durch die stolze Gestalt Valentins. Dann senkte er plötzlich den Blick; seine Augen irrten schu am Boden hin.

Die Dame in Trauer, aber mit dem bleichen, steinernen Gesicht, die erst knapp vor Beginn der Verhandlung sich einen Platz in den letzten Reihen erobert hatte, stand auf und verließ den Saal.

Niemand ahnte, daß es die Mutter Valentins war. Niemand begriff, wie man gerade fortgehen konnte, wo die Erregung am höchsten war, wo der lebte schlagende Beweis geführt werden sollte.

Aber Frau Ludowika wußte genau, was sie tat. Wenn die da unten noch eines Beweises bedurften, sie brauchte keinen mehr. Ihr Auge hatte ihn gelesen in dem Auge des Sohnes, der ihr alles gewesen war und den sie in dieser Stunde für immer verloren hatte.

Betrübt unter der Wucht dieses Schlagens, der sie unerwartet traf als ein Blitz aus wolkenlosem Himmel, wankte sie die Treppe hinab.

Drin im Saal durchbrach ein grieses Auflachen die wieder eingetretene Stille.

"Sie haben gehört, daß Baronesse Andrea Drewendt die Ausführungen Dr. Hollys unter Eid vollständig bestätigt," halte der Richter soeben gesagt. "Es ist demnach meine Pflicht, Sie in

der Öffentlichkeit vermeiden, bzw. wiedernehmen. Endlich können wir, und es ist sogar unsere unbefügte Pflicht, soch Schulwesen unter die schärfste Aufsicht (ist schon da! D. Red.) unserer Behörden stellen."

Um an diesen Zielen anzustocheln, wendet der "Dziennik" auch noch die bekannte ältere mobige Taktik, über das polnische Schulwesen in Deutschland zu wimmern und es in Parallel zu dem deutschen Schulwesen in Polen zu stellen. Während in den deutschen Schulen in Polen unter starkem polnischer Aufsicht deutsche Katalanen und Polen feindlich erogen werden — gleichzeitig aber ebenso und gibt es bis heute im Gebiete des deutschen Staates, und zwar vorerst in jenen Teilegebieten mit vorwiegend polnischer Bevölkerung oder wenigstens mit einer bedeutenden polnischen Minderheit, keine polnischen Volksschulen. Und nun kommt eine lange Litanei von Einzelfällen, in denen die polnischen Kinder im Kreise Allen klein von den deutschen Schulbehörden benachteiligt worden sein sollen.

Wir haben schon des öfteren zum Ausdruck gebracht, daß wir den selbstverständlichen Wunsch haben, den polnischen Kindern in Deutschland mögliche Unterricht in ihrer Muttersprache ertheilt werden. Wir müssen aber noch wie vor einschicken zurückweisen, etwa oder gar nur vorwegscheinbare Missstände in Deutschland uns entstellen zu lassen. Für uns sind durch den Minderheitenschutzvertrag voraussetzungsfreie Grundlagen geschaffen. Von der Erfüllung der Bindungen, die aus diesem Vertrage für den polnischen Staat erwachsen, kann natürlicherweise kein Scheben auf Vorgänge in Deutschland oder auf dem Mond befreien. Minderheitpolitik ist vom Ubel, dabei leiden nur die Objekte, um die es sich handelt. Der Verfasser des "Dziennik" schreibt, W. Dworaczel, ist deshalb auf uns ungünstigem Wege, wenn er gegen die "Nekromanten der Kreuzritter" folgendes Rezept empfiehlt:

"Die Angewenheit des polnischen Schulwesens hinter der preußischen Grenze müßte für uns ein sehr wichtiger Hinweis sein für unser Verhalten gegenüber den hiesigen Deutschen. Wir haben eine starke Waffe in der Hand und haben das unbedingt moralische und formale Recht, sie zu gebrauchen."

Solange Polen, das einem Minderheitenschutzvertrag unterliegt, noch Ortschaften aufweist, in denen deutsche Kinder gezwungen sind, den Unterricht von polnischen Lehrern entgegenzutreten und solange es Tausende deutscher Kinder ohne Unterricht läßt, daß kein Volk ein Recht, über Verachtung des polnischen Schulwesens in anderen Ländern zu klagen. Gegenwärtig gilt noch immer, daß in Pommern und im Negegen 5250 deutsche Kinder, die sich auf 111 Gemeinden verteilen, ohne Unterricht sind, daß in diesen Bevölkerungen 4457 deutsche Kinder, die sich auf 161 Gemeinden verteilen, polnischen Lehrern in die Hand gegeben sind. Dazu kommen noch noch neuen neuesten Feststellungen, daß im Polnischen 553 deutsche Kinder gewungen sind, in polnische Schulen zu gehen, und das außerdem in diesem Bezirk an 57 deutschen Schulen polnische Lehrer angestellt sind. — Lehrlich liegen die Verhältnisse in Kongrespolen und Galizien! S. J. B. — Eine Neujahrsstatistik wird zeigen, wieviel Besucherungen oder Besuchsländerungen eingetreten sind. Es werden leider immer wieder erneute Fälle gemeldet, daß deutsche Schulbetriebe eingestellt und die berechtigten Wünsche deutscher Eltern nicht berücksichtigt werden.

Erst wenn Polen seiner deutschen Minderheit deutsche Schulen mit deutschen Lehrern ohne Polonisation hin ergedanken gibt, dann dürfen es polnische Blätter und andere Stellen wagen, als Kritik für die polnische Minderheit in anderen

Untersuchungshand zu nehmen, Herr v. Hergsell, da Sie dringend der Tat verdächtig sind."

"Lebend nicht!" rief Valentin wild aufschreiend. Und ehe jemand es hindern konnte, haite er ein rasch aus der Tasche gezogenes Fläschchen geleert. Er stürzte unter Zuckungen bewußtlos zu Boden.

Fernau, der ihm am nächsten stand, beugte sich hastig über ihn.

"Zhankali," erklärte er dann, sich aufrichtend, mit blassem Lippen. "Jede Hilfe ist vergebens."

Unter allgemeinem Tumult erklärte der Vorsteher die Beweisaufnahme für geschlossen. Die weiteren Förmlichkeiten ersiedigten sich in aller Kürze. Die Geschworenen waren kaum in ihr Beratungszimmer eingetreten, als sie auch wieder in den Saal zurückkehrten.

Der Obergärtner der Geschworenen verlas den Wahrspruch, der das Nichtschuldig über den Angeklagten aussprach.

Der Vorsteher verkündete dann den Freispruch des Gerichts. Der Angeklagte und die Zeugen wurden entlassen.

Draußen im Zeugenzimmer spielten sich noch bewegte Szenen ab. Während Dr. Holty die beiden Wiesentaler Damen zu klopfen und zu beruhigen suchte, was ihm, nachdem das erste Entsehen vorüber war, auch endlich gelang, standen Hans v. Rehbach und Andrea abseits in leisem Gespräch beisammen.

Immer wieder tauchten ihre Blicke ineinander, als könnten sie sich nicht salt sehen an den langen Entbehrten, geliebten Zügen.

Ändern aufzutreten. Dann werden selbstverständlich alle nationalen Minderheiten Polens Förderungen für das polnische Volksum im Lande mit ganzem Herzen unterstützen können. Bis jetzt aber müssen sie Versuche von der Art des "Dziennik" als eine elende lächerliche Taktik bezeichnen, die dazu dienen soll, die Polonisierung des Polens zu beschönigen und zu beweinen und nur aufzustacheln.

Der Geist des deutschen Ostens.

Von Dr. Meister.

Je mehr im 18. Jahrhundert die sogenannte Aufklärung, eine geistige Bewegung, die Ausbildung und Befreiung des Verstands und Beherrschung des Lebens durch diesen zum Ziel hatte, zur Herrschaft gelangte, sich über dem westeuropäischen Zivilisationskreis ausbreitete und die Oberschicht der so genannten "nobilitierten" Stände durchdrang, desto mehr sammelte sich im Gegensatz und in Reaktion zu dieser Bewegung in den Ostbezirken sozusagen das mystische Grundwasser in den Tiefen des Volkes. Streben nach religiöser Erneuerung, Sinn für das Irrationale, für das große Geheimnis, das in und hinter allem liegt, was berechnet, gemessen, gezählt werden kann, scheint besonders in Erscheinung zu treten bei der Verschmelzung verschiedener Rassen. Eine solche Rassenvermischung ist im Laufe der deutschen Geschichte zweimal eingetreten, zuerst im Westen mit keltischen Elementen, dann im Osten mit den Slawen. Auf die Bedeutung des Ostens für die Entwicklung des deutschen Geistes weist hin Walter Hartmann, der auch Verfasser eines Buches über E. T. A. Hoffmann ist, in seiner Schrift "das Ostproblem."

Schon vor Beginn der christlichen Zeitrechnung vereinigten sich am Rhein germanische und romische Völker. Diese Entwicklung setzte sich fort bis der Vertrag von Hersen (870) das germanische Deutschland endgültig vom romanischen Frankreich trennte. Die Zeit der Vereinigung legt die Grundlagen zum westdeutschen, klassisch-romantischen orientierten Wesen.

500 Jahre später durchdrangen sich im Osten germanische, slawische und prußisch-litauische Stämme, und die verschiedenen Erbschaften der drei Rassen wirkten in verschiedenen Verbindungen auf die seelische und geistige Artung der aus der Mischung entstehenden Menschen. Seitdem kommen fast für alle Gebiete des deutschen Geisteslebens die Anregungen aus dem Ostraaum, dem Gelände östlich von Elbe und Saale. In der Literatur führt die Reihe von Jakob Böhme über Opis, Gryphius, J. Ch. Günther, über Heider, Hamann und Kant bis zu Gerhard Hauptmann und einigen anderen Jüngeren. Es gibt keine geistige und religiöse Bewegung, die nicht von hier ihren Ausgang nahm. Dies gilt natürlich nicht nur von den äußersten Grenzbezirken, sondern von dem ganzen Kolonialgebiet östlicher Elbe und Saale und auch noch den benachbarten Landstreichen westlich der Saale, denen z. B. Novallia, der programmatistische Hauptvertreter der Romantik entstammt. Aber auch dann, wenn wir uns auf die Betrachtung der beiden vorspringenden Pfälzer deutsch-slawischen Kolonisationsgebiets beschränken, ich meine Ostpreußen und Schlesien, tritt diese Tatsache auf deutlichste hervor.

Wir können beobachten, wie von Zeit zu Zeit neue Anstrengungen zu religiöser Entwicklung vom Osten aus gehen. Eine ganze Reihe von mystisch gerichteten Persönlichkeiten gehen aus Schlesien hervor.

Zur Reformationszeit war Kaspar Schwenckfeld Rat des Herzogs von Liegnitz. Er gründete eine schwärmische Sekte, die sich bis heute in Nordamerika erhalten hat. Der Görlitzer Schuster Jakob Böhme schrieb seine wunderlichen aber

"Nun trennt uns aber nichts mehr," flüsterte Rehbach heimlich, versprach es mir, Geliebte! Auch wenn Baron Drewendt dich auf Wiesental festhalten will."

"Baron Drewendt?" Andreas Züge überflog in stolzer Ausdruck. "Er hat meinen Vater in den Tod getrieben und meine Mutter verleumdet, wie könnte er ein Recht haben, auf mein Glück Einfluß zu nehmen? Nein, Hans, ich kehre noch heute zu Mama und Willy nach Düsseldorf zurück, und von dort hoffst du dir dein Weib, sobald du willst!" — "Andrea!"

Eine bebende Frau rief: "Meine Tochter hat den Namen hinter Andrea gerufen, hört in Angst und Schreck, halb in schüchterner Zärtlichkeit.

Andrea wandte sich um und blickte bestürzt in das Antlitz Sabine Drewendts.

"Könntest du uns das wirklich antun, mein Kind?" sagte die alte Dame weich. "Nachdem wir dich so lange und schmerzlich gefüßt haben? Mein armer Bruder Andreas und ich haben deines Großvaters Hälfte nie gebilligt und sind deine... Vater insgeheim bei sich gewesen, als er sein Glück errang und dann davon wegging, sich ein neues Leben zu gründen an der Seite deiner Mutter. Und auch dein Großvater hat längst bereut und will glauben, was er kann. Er erwartet dich mit der ganzen ungeduldigen Sehnsucht eines alten Mannes, der nie mehr froh geworden ist nach jenen Stürmen, und der nun sein letztes Glück im Leben von dir erwartet. Willst du ihm das versagen?"

"Fortsetzung folgt"

Klassischen theosophisch-mystischen Schriften . . . Graf Nikolaus Zinzendorf, der aus Dresden gebürtig war, wirkte in der Oberlausitz, wo er die bekannte Brüdergemeinde mit dem Hauptstift in Herrnhut gründete. Der bedeutende Theologe Schleiermacher wurde in Breslau geboren. Er war ein begeisterter Anhänger der Frühromantik und brachte in seinen "Reden über Religion" das mystische Element gegenüber der Aufklärung wie der ebenso verstandesfrohen Orthodoxie wieder in Erscheinung. In Ostpreußen sind es Hamann und Herder, die im 18. Jahrhundert eine Richtung entwarfen, die sich gegen die einseitige Herrschaft des Verstandes wendet und auf die Bedeutung des großen Geheimnisses, das allem zu Grunde liegt, hinweist. Für Hamann charakteristisch ist es, daß er der "Marcus des Nordens" genannt wurde. Er gefällt sich in einem orakelhaften Stil und mystischen Ausdrucksarten, fand aber Interesse und Anerkennung bei den bedeutendsten Geistern seiner Zeit, wie bei Herder und Goethe. Ueber Herder wird ich gleich genauer sprechen.

Neben diesen unmittelbar aus der östlichen mystischen Mützenlage schöpfenden religiösen Naturen geht eine andere Strömung, die die großen Reformer des deutschen Geisteslebens hervorgebracht hat. In Ostpreußen steht neben und gegen Hamann Kant, in Schlesien tritt neben dem Mystiker Böhme der verstandesklaire, aber in der Dichtkunst auf neue Bahnen drängende Oph. Seine Linie, seine geistige Tradition setzt sich fort über die Reformer Gottsched, Lessing zu Kant und Sichter. In diesem berührt sich die Reihe der östlichen Reformer mit der mystischen Richtung, der Zinzendorf, Schleiermacher, Hamann und Herder angehören. Denn Sichter ging von Kants philosophischem Kritizismus aus, um schließlich in seiner "Anweisung zum seligen Leben" eine mystische Richtung einzuschlagen. Wie unter dem Philosophen Sichter, so stehen auch unter den Dichtern eine ganze Reihe auf einem Mittelpunkt zwischen den beiden Hauptströmen der Ostbewegung: zugleich Künstler, die klare Gestalten zu bilden vermögen, und Mystiker, von dunklem Blutrauschen erfüllt und Geheimnissen hingezogen. Zu dieser Art gehören: Gryphius, J. Ch. Günther, Eichendorff, unter E. T. A. Hoffmann, Zach. Werner und andere. Der Münchener Professor Josef Kadler hat in einem Buch "Berliner Romantik" alle diese Strömungen auf den östlichen Boden, dem sie entsprossen sind, zurückgeführt. Er stellt die Romanik hin als literarischen Niederschlag der Aneignung des altdutschen, westlich gerichteten Kulturerbes durch den Geist des östlichen Kolonisationsgebietes. Bei dieser Aneignung fand naturgemäß eine starke Abänderung der wesentlichen Grundzüge statt.

Das ausschlaggebende sowohl bei der geistesreformatorischen als auch der mystischen Richtung, soweit sie in Ostrau wurzelt, ist dieses, daß sie bewußt die Traditionen der Aufklärung und des Hellenismus durchbrechen.

Für das alte deutsche Stammland bedeutet die Hinwendung zu Aufklärung und Hellenismus ein Besinnen auf seine eigenen ursprünglichen Grundlagen. Durch die anfängliche Vermischung mit keltischem und romanischem Blut und die darauf beruhende Beeinflussung aller Zweige des sich bildenden deutschen Geisteslebens durch die romanische Formkultur hat das Deutschland links der Elbe an Rhein und Weser sein Wesen herausgebildet. Es zeigt sich bis nach Sachsen hin an Leuten wie Winckelmann und Lessing, daß dieses romanische Reformaufschluß, das sich in einer Hinneigung zum antiken Klassizismus zeigt, durch die nahe Nachbarschaft mit dem Westen noch lebendig geblieben war. Hamann und Herder aber, die Ostpreußen stammen durchaus außerhalb dieser Wirkung. Wenn sie überhaupt eine Tradition aufnehmen können, so sind es die religiösen Grundkräfte der Seele und die Mächte der Geschichte überhaupt. Und ebenso fremd bleibt Ihnen der moderne Individualismus. Die-

ser ist in mancher Beziehung verhängnisvoll für die deutsche politische Entwicklung gewesen, während er für die geistige und künstlerische bedeutsam und förderlich war. Der Individualismus ist die Frucht der westlichen Renaissance und des Humanismus. Mystik und Geschichte hingegen vertragen sich nicht mit der Vereinzelung der Persönlichkeit, sie drängen aus aller Individualisierung, die Beschränkung ist, heraus und wollen des Lebens ganze Fülle und ewige Bewegtheit. Aus dieser Grundrichtung wächst das Reformerische und Prophetische des Ostens, das immer wieder auf Erneuerung des Menschen von seinem Wesentlichen aus ausgeht. Von hier schreibt sich sein zivilisationsfeindlicher Zug, dem noch in der höchsten Formung ein überschwelliges, ein barbarisches Moment innewohnt. Man denke an Kants kategorischen Imperativ und Schillers Stellungnahme dazu. Auch im Alter stehen Goethe, der in ungebrochener Harmonie aus formaler Tradition hervorblüht, aber auf die Durchdringung der Welt verzichtet und sich von ihr in vornehmer Distanz hält, und Herder, der mit Titanendrang gegen die Welt und gegen ihre eingehende Bedingtheit angeht, an ihr sich zerreiht, zerklüftet und verbittert, einander gegenüber als Repräsentanten westlichen und östlichen Wesens. Goethes Bildung erscheint ausgeglichener, makelloser, aber sie hat sich in sich selbst vollendet. Im alten Goethe findet sich etwas von der Erstarrung des Fertigen, die ihm die Augen verschloß von so bedeutenden Erscheinungen wie Kleist, E. T. A. Hoffmann, dem Komponisten Schubert u. a. Herder ist neben ihm wie der ringende Geist der Erde selber, eine wahrhaft sonnische Gestalt, nur im Unendlichen sich vollendend, dem zehrenden Werden untertan, von Erdkräften geschüttelt und von Flammen ausgebrannt. Aber nicht Goethe schlägt wirkend und Geschichtemachend in seine Zeit zurück. Herder ist der Prophet der stille Erneuerung des Volkes aus dem Geist der Geschichte, der Dichtung, der Mystik, die um die Wende zum 19. Jahrhundert die westliche Zivilisation durchbricht, in ungleich größerer Ideenfülle als die französische Revolution, die vom östlichen Geist in den Befreiungskriegen überwunden wird. Es ist durchaus kein Zufall, daß von Königsberg aus dieser Geist zur Tot schreit und von Breslau aus der "Aufruf an mein Volk", verfaßt von dem Königsberger Freunde E. T. A. Hoffmanns: Theodor von Hippel, ergeht. Das westlich beeinflußte Preußen der Aufklärung, bei Jenne und Auerstädt aufs Haupt geschlagen, wird hier vom Geiste des Ostens überwunden und mit dem neuen Leben erfüllt. Hier wirkt der Geist Hamanns, Kants, Herders und der deutschen Romantik in die Geschichte hinein. Sein Wortführer war 1808 Fichte in seinen "Reden an die deutsche Nation". Und hier erweist sich der Osten wiederum als der Mutterboden der Geschichte, der Westen der geschichtlichen Zivilisation.

Wenn wir hier vom Geiste des Ostens sprachen, so muß ein Mißverständnis vermieden werden. Es handelt sich um den Geist des nahen Ostens, der nicht bei den rein slavischen Völkern, sondern erst in ihrer Berührung mit den Deutschen seine Ausprägung und Gestaltung gefunden hat. Der Geist des ferneren Ostens, der sich am entschiedensten im Buddhismus ausprägt, der sich in abstrakt gerichtete Beschauung versenkt und allen Tagesproblemen, der Diesseitigkeit und der Gegenwart aus dem Wege geht, hat damit, wie man aus dem, was wir gesagt haben, deutlich sieht, nichts zu tun. Es handelt sich um den nachstlichen Geist des deutsch-slavischen Kolonisationsgebietes. Nach der Sprache, die die Vertreter dieses nachstlichen Geistes sprachen und in der seine literarischen Niederschläge abgefaßt sind, ist er als deutsch zu bezeichnen. Es darf aber nicht vergessen werden, daß die Wesensart dieses deutschen östlichen Geistes auf der Mischung deutschen und slavischen Blutes im Ostrume beruht. Der deutsche Volksstamm im östlichen Kolonisationsgebiet hat nicht rein aus sich heraus, sondern durch die Berüh-

rung mit den Slaven seine besonderen Denksformen und Anschauungsweisen ausgebildet.

Die Osterinsel im Meer versunken?

Drahtlose Anrufe, die man aus Santiago de Chile an die 5000 Meilen vom Festland entfernt unter 27 Grad 10' südl. Br. und 109 Grad 26' westl. Länge gelegene Osterinsel gerichtet hat, sind ohne Antwort geblieben, und man schließt daran, daß die Insel bei der großen Erdbebenkatastrophe ihren Untergang gefunden hat. Für das Ausbleiben der Nachrichten könnte man vielleicht auch andere Erklärungen finden; daß man daraus einen so weitgehenden Schluss ziegt, mag sich zum Teil aus dem Geheimnisvollem erklären, das dieses einsam in der unendlichen Weite des Ozeans gelegene Eiland überhaupt umgibt. Der romantische Unterfang erscheint als der passende Abschluß des Daseins eines Südwärts-Eroberers, das den Menschen schon manches Rätsel aufgegeben hat. Hat man doch lange angenommen, daß die kleine, nur 118 qm im Umkreis messende Insel selbst der letzte Neberraum eines Kontinents sei, der sich eins zwischen Polnien und Südamerika aufgedehnt haben soll. Diesem großen Mutterland wäre sie also jetzt in die Flüter nachgesetzt. Eine Auschauung ist heute allerdings ziemlich aufgegeben, und man nimmt an, daß die Osterinsel rein vulkanischen Ursprungs ist.

Gestört erscheint die alte Ansiedlung durch die auf der Insel vorgesunden Zeugnisse einer Kultur, die der der heiligen Bewohner offensichtlich weit überlegen war, und deren Entstehung auf einem so kleinen, vom Leben der Menschen weit abgelegenen Erdstück man sich nicht recht erklären konnte. Die Altküster der Osterinsel sind in den Jahren 1881 und 1886 durch das deutsche Kanonenboot "Tyde" und das amerikanische Kriegsschiff "Mohican" näher untersucht worden, vor ungefähr zehn Jahren hat ein deutscher Gelehrter, Dr. Walter Knabe, sich zu Studienzwecken auf der Insel aufgehalten, und erstmals ist ein australischer Ethnologe, Dr. I. Macmillan Brown, von dort zurückgekehrt. Die Denkmale der Insel bestehen aus langgestreckten unterirdischen Wohnbauten und aufgeschichteten Grabmalern, die den Dolmen Nordeuropas ähneln, ferner aus Malereien und Reliefs auf Felswänden und vor allem aus großen, aber so wie die Bauten aus vulkanischem Gestein errichteten Idolen von menschlicher Gestalt. Von diesen Steinbildern gibt es über 550, fast alle im Südwesten und Osten der kleinen Insel. Riesige, 7 und 8 Meter über dem Erdboden stehende Häupter mit scharfen großen Zähnen ragen hier empor und verleihen der an sich schon düsternen Landschaft ein schauerliches Gepräge. Die auf der Insel "Moais" genannten Bilder sind jedenfalls von den gegenwärtigen Einwohnern nicht errichtet worden; ihre Entstehung danken sie nach der Überlieferung den sogenannten "Langohren", die vor der Ankunft der jahigen polynesischen Siedler die Insel innehatten. Die Neuankommenden schlugen die Eingesessenen und verbrannten die besiegen in einer Grube; auch flüchteten sie bis Standbäumen um. Tatsächlich liegen die meisten verwirkt am Boden; und so mögen sich Beobachtungen erklären, die von Forschern auf den plötzlichen hereinbruch einer tellurischen Katastrophe geäußert worden sind, welche die Bewohner veranlaßt habe, die Bilder, die übrigens wahrscheinlich über Familiengräbern errichtete Thronbauten, keine Göthen, sind, von den Postamenten herunterzuholen und eine Strecke weit fortzuschaffen. Man neigt jetzt dazu, die Entstehungszeit der Bilder nicht allzu weit zurückzudatieren. Brown nimmt an, daß die 2000 Menschen, die sich bei der Landung des Holländers Jacob Roggeveen auf der Insel befanden, sich kaum vor 1800 dort festhaft gemacht haben. Durch gewaltsame Entführung nach den Guanaglern von Peru, durch Auswanderung und durch die Folgen der herrschenden

Wielmänner ist die Bevölkerung seit 1870 von 3000 bis auf etwa 200 zurückgegangen, doch hat schon Knoche eine Wiederzunahme festgestellt und Brown schätzt zuletzt die Zahl auf 300. Die Insel, auf der im Jahre 1863 östliche Missionare landeten, wurde 1888 von Chile in Besitz genommen.

Sollten die Inselbewohner wirklich jetzt ihren Tod gefunden haben, so hat die Erdbebenkatastrophe damit einem mühseligen, unter Hunger und Entbehrungen hingekramten Dasein ein Ende bereitet; zwar brachte der Boden Wasser, Brot, Rückerholung, doch nur im sehr geringen Maße. Das Fleisch mangelt, war die Vegetation überhaupt lärmäßig, und Baumwuchs hat sich wegen der forschbaren Stürme des Winters nicht behaupten können. Die Erde hat keine Würmer, so daß es zu keinem Landwirt auf der Insel gibt. Dafür sind zwei Algenarten sehr verbreitet, die die Menschen über die Mahlzeiten plagten. Wie es den Lebensbedingungen und dem Charakter der Landschaft entspricht, haben die Einwohner eine von düsteren Vorstellungen erfüllte Mythologie. Sie verehren ein Ungeheuer, das den Kopf eines riesigen Vogels und den Leib eines Fisches hat. Sein Mythus erinnert an den von Jonas und dem Walfisch und unter den Gläubigen laufen zahlreiche Geschichten von Menschen um, die der unheiliche Gott verschlungen und wieder ausgespien haben soll.

Bei den Eingeborenen heißt die Insel "Walhöher", später "Rapanui"; den Namen, unter dem sie bekannt geworden ist, empfing sie, weil ihre Entdeckung am Ostermontag des Jahres 1722 erfolgte. Cook besuchte sie 1770, und zur Erinnerung an dieses Ereignis wurde hier an der Westküste gelegene einzige Landungsplatz Cookhaven genannt. Wahrscheinlich ist der Name der Insel eine gute Vorbedeutung, und das erste Schiff, das jene Breiten erreicht, was bei dem Einfahren der Insel von den Schiffslinien allerdings noch lange dauern kann, bringt die Nachricht von der in Unrecht gesetzten und wieder auferstandenen Osterinsel.

Die ersten ausführlichen Nachrichten, die der Telegraph aus Chile übermittelte, entrollten erschütternde Bilder von dem Umfang der Katastrophe, die das Erdbeben und vor allem die gewaltigen Sturzseen herbeigeführt haben. Schiffe sind wie Streichhölzer zerplattet und die Trümmerstücke mit unglaublicher Kraft weit ins Land hineingeschlungen worden. In Equimbo wurden verschiedene im Hafen ankernde Fahrzeuge über eine Eisenbahnbrücke, die wie durch ein Wunderstehengeblieben war, hinuntergeschlungen und fielen einen Kilometer von der Küste zerstört zu Boden. Hier und in der nahegelegenen Stadt La Serena zählte man allein 700 Tote. Die Szenen, die sich in dieser Stadt abspielten, nahmen einen besonders grausigen Charakter an, durch die Überflutung eines Friedhofes, bei der Hunderte von Leichen von den Sturzwellen aus ihren Gräbern gewaschen wurden. Weiter nach Norden, in der Nähe von Antofagasta hat die Sturmflut besonders furchtbare Verstümmelungen angerichtet. Die ganze Küste von Huasco ist eingeschlüfft und losgespült, Boote und Schiffe bombardiert wie abgeschossene Torpedos, die einen Kilometer landeinwärts gelegenen Wälder. Das Meeresäxer von von Antofagasta bis Valdivia sah sich der Gewalt der hereinströmenden Wassermassen preisgegeben; hier wurde alles in Stücke geschlagen. In Valdivia, rund 500 Kilometer südwärts von Valparaiso, auferstehen die alten Schiffsruinen; bei dem ersten Beben lösten sie die Ankerketten und gingen mit Vollgeschwindigkeit in See, um sich vor dem Untergang zu retten. Zur Zeit kreuzen sie an der Küste und legen an verschiedenen Plätzen an, um den Notleidenden Lebensmittel und Verbandsstoffe zu zuschicken. Insgesamt wird die Zahl der Opfer auf 35,000 geschätzt. Dringende Alarmmeldungen, die aus Wallenar nach Santiago gelangten, fordern die sofortige Absendung von Lebensmitteln und Medikamenten für die von dem

in einer eigenen Richtung vorübergezogene, alle, alle wie schweres Leid.

Harte und müde Augen, verschlafene Knaben, gesichter dazwischen wie Blumen . . . Kinder in Männerstiefeln . . .

Laternen schwimmen durch Nebelwolke wie Fettflecke auf Löschpapier, Kippwagen schaukeln vorbei, Pferde wiegen ihre Köpfe wie große plumpen Figuren in einem eigenartlichen Märchen, Sirenen gellen . . . Rufe . . . tappende, trippelnde Schritte, daneben schwere, wuchtige . . . Werkstatt

Werkstatt! . . . Surren unzähliger Räder, breite, gleitende Lederbänder, Feldschmieden fackeln Lohbrände heraus . . . goldener Sprühregen, Eisen glimmt auf, trüpfelt gräßt sich das Schneiderad ein. Splitter spritzen herum, hunderte Hände schwingen die helle Klingende Hämmer . . . fröhliches Spektakelkonzert! . . . Heulend faucht es vom Blasbalg her, und mit betäubendem Lärm poltert der Dampfhammer nieder, schotternd wackelt der Boden darnach . . . weiter singen die Feiern ein nacktes Liedlein, und der Hobel brummt schwungvoll hinterdrein . . .

Frühstückspause! . . . Papiere bauchten sich auf, Zigaretten erglimmen, Gespräche brausen . . . Minutenlang das malerische Bild eines Zigeunerlagers . . . ruhende Leiber, schwelende Feuer, hoch an den Mund gehaltene, blaue Kannen . . .

Der Zeigefinger des Pastors.

Von Max Jungnickel.

Es ist herbstlicher Sonntagnachmittag im Dorf. Durch die schwach bunten Fenster der kleinen, niedrigen Kirche dringt fast und verkärt das Sonnenlicht. Der Altar leuchtet im Erlöserfrieden.

Eine kleine Taufgesellschaft geht feierlich und andächtig durch die Kirche, voran die Hebammme. In stricken, spitzenförmigen Kissen trägt sie den Täufling, einen strammen Jungen, hinterher, im Bratenrock und Zylinder in der rauhen Hand, schreitet der Bauer. Rechts von ihm geht mit freudegefüllten Wangen, im schwarzen, knisternen Kleide, die Bäuerin . . . Und nun kommen die Paten: der Windmüller, die Frau Dorfchulze, der Großbauer und der Schenkewirt; alle würdig, alle fromm und alle sehr wohlhabend.

Der Pastor, ein alter, gütiger Mann, hält eine knorrige Rede, die so schön ist wie die Birnenbäume, die da draußen, im Pfarrhausgarten, ihre Früchte schaukeln und ihre Blätter leise rauschen lassen, als wollten sie die Früchte wie Kinder wiegen. Etwas Ludwig-Richterhaftes hat der alte Pastor . . . Und nun taucht er den kleinen Bauernjungen. Der Lehrer phantasiert dazu auf der Orgel eine himmelsmelodie und eine Sternenweiße . . .

Der Täufling aber weint und schreit und zeppt mit den kleinen Händen. Betreten und verlegen schen die Eltern und die Paten auf das unruhige Kind. Die Hebammme schaukelt und

rüttelt das seidige Bündel. Aber das Schreien wird immer kräftiger. Jetzt hebt der Pastor den Zeigefinger und macht das Zeichen des Kreuzes über das Kind. Jetzt fährt der segnende Zeigefinger langsam über den kleinen Kindermund.

Zwei kleine Hände greifen gierig darnach, fassen den Pastorzeigefinger, stopfen ihn in den Mund und saugen am segnenden, frommen Zeigefinger des alten Pfarrers herum. Und nun ist das Kind ruhig . . .

Über das Gesicht des Menschenhirten zieht eine verlegene Röte. Die Engel, die am Altar stehen, bewegen ihre Flügel und lächeln. Und die gebrochenen Flügel des Kreuzgeweihen tun sich auf einmal auf und leuchten hell.

Das Werk.

Von Curt Mirau-Königshütte.

Mitten aus Waldweihmut reckt es sich auf, blaßrot über die Bäume hinweg, hält seine wührenden Bagger breit in dem Sande vergraben, faucht den Kiefern Weißwolken ins Antlitz, dröhnt und zuckt . . . stoßweise die Erde erschütternd, in seinem heißen, hitzigen Herzschlag . . .

Das Werk . . . ein grausamer König im Lande weinender Männer!

Seine Ventile bespucken häserfüllt den Tränenlauf, den der sterbende Wald Nacht für Nacht über die Dächer reist und in den trügigen Stamm einer hundertjährigen Eiche jaucht es mit Jubel der blühenden Strahl seiner Sägen . . .

Waldschmarother! Leben verschlingst du, . . . und was du aus deinem Rachen wieder heraus gibst, ist starreiner Form, harte, gequälte Maschinbewegung . . .

Das kleine Schmeicheln der Zweige im Frühjahrwind, die rauschende Wut im Kleidergewirr, du zwängst sie in den steifen Arm einer Axt; und eine Bretterwand, nackt, nüchtern, stumm, farbenleer, soll jene ernste Kiefer gewesen sein, an der einst ein Mensch sein Herzleid geschlucht hat?

Hochbetrieb!

Das mächtige Eisentor, neben dem puppenkleinen Pförtnerhaus schlucht . . . schlucht und speit, . . . schlucht Männer, Männer und Kraft . . . speit Männer, müde Männer . . . und lange, rollende Eisenbahnjüge . . .

Wie eine zähe Masse, breit und dunkel, quellen die Menschen durchs Tor, wälzen sich langsam die eisernen Treppen hinauf, schieben schnecken-schwerfällig die lange Brücke zum Förderlurm lang und poltern plötzlich auf schwankenden Fahrstühlen herab, . . . wie von überirdischer Gewalt unwiderrührlich angezogen, . . . mir ist, als wäre der Förderlurm das Haupt eines riesigen Ungeheuers, bis zum Halse im Erdreich vergraben, und aus seinen gräßlichen Augen schillert und leuchtet der starre Magnet: Geldeslohn.

Masse, grauenschwarze Masse, am Boden klebend, träge dahinschlendend . . . nur die Köpfe alle

Unglück heimgesuchten Städte und Dörfer. Sie berichten, daß Vallendar im wahren Sinne des Wortes vom Erdboden verschwunden ist; das Schulhaus ist das einzige Gebäude, das stehen geblieben ist. Von dem eingekürzten Gefängnis sind die Gefangenen begraben worden; 12 Leute und viele Vermummte hat man bisher geborgen. In Tepito ist die Hälfte der Gebäude völlig zerstört und die stehengebliebenen sind unbewohnbar. Nur Valparaíso, das der Schauplatz so vieler frischer Erdbeben war, ist diesmal von der Katastrophen verschont geblieben.

Wie bei allen Erdbeben in Küstengebieten hat auch bei dem in Chile stattgefunden ein unheimlicher Einbruch der See seine furchtbare Zerstörungskraft betätigt. Ein solcher Einbruch ist in seinen Beobachtungen so schrecklich, daß er auch das Herz eines am alle Ecken des Ozeans gewohnten Seebären erbeben läßt. Das erste Anzeichen des Einbrechens der gefürchteten Flutwelle bildet das Zurücktreten der See von der Küste. Die Grenzen dieses Zurückstretens sind verschieden. Zwischen erstreckt sich der Rückzug nur auf zehn bis zwölf Meter. Zwischen aber hat man beobachtet, daß die See bis auf $1\frac{1}{2}$ Kilometer der Küste zurücktritt. Auch die Zeit, die zwischen dem Zurücktreten der See und der Aufkunft der gefürchteten Flutwelle vergeht, schwankt. Es dauert mitunter eine halbe Stunde und darüber, bis die Flutwelle zur Stille kommt, aber man hat auch erlebt, daß die unglücklichen Bewohner der von Erdbeben heimgesuchten Küstengebiete schon im Verlaufe weniger Minuten von der Flutwelle überschwemmt werden. Was die Höhe dieser Wellen anbetrifft, so kann man auf Grund der Erfahrung feststellen, daß sie im allgemeinen 80 Meter nicht übersteigen, aber auch die nur 25 Meter hohe Flutwelle, die nach dem Erdbeben von 1755 Lissabon überschwemmte, reichte hin, um 50.000 Menschen zu vernichten. Die hier erwähnten Höhen können aber nicht als Höchstgrenze gelten, denn man schätzt beispielsweise die Höhe der Flutwelle, die im Jahre 1737 bei Kap Vapaita das Land überschwemmte, auf etwa 70 Meter. Bezeichnend für die Gewalt dieser zerstörenden Flutwellen ist die uns überliefernte Erzählung eines englischen Kapitäns, der sich im Jahre 1846 eines Erlebnisses rühmen durfte, wie es nur wenigen Seelenten beschrieben sein mag. Er befand sich 1846 mit seinem Schiff auf der Höhe der Insel Naritonga im Stillen Ozean, als sich ein Sturm erhob und eine furchtbare Welle aufwühlte, die die Insel im Sturz übersetzte und beim Aufprall das in der Fahrt befindliche Schiff in die Höhe hob und weit in das Innelland hineinschwerte. Niemand hat zwar die Höhe dieser Welle gemessen, aber der Kapitän berichtete, daß er auf der Höhe der Sturzwelle das Knirschen der Baumwolle, deren Wipfel den Riegel des Schiffes schauerten, gehört habe.

Bom Film.

Umeisenkrieg im Film. Einer der hervorragendsten naturgeschichtlichen Filme, der bisher hergestellt wurden, ist ein englischer Film, der den Titel „Die Schlacht der Umeisen“ führt. Im Londoner Zoo befinden sich zwei Umeisenreier, die direkt beieinander liegen. Das eine von ihnen war stark überwölkt, so daß eine Ausdehnung des Umeisen notwendig war. Man dachte zunächst daran, ein drittes Nest zu schaffen, um den Umeisen dadurch einen neuen Siedlungspunkt zu gewähren. Dann aber entdeckte man sich, eine Brücke über den Wall anzurütteln, der die beiden Nestern voneinander trennte. Daraushin marschierten nun die Umeisen der überfüllten Kolonie in das andere Lager, und es entwickelte sich eine ekstatische Schlacht. Sie in der Minderzahl befindlichen Bewohner des linken Lagers wurden durch die Eintrümpfing rasch überwältigt, und nun wütete 14 Tage lang ein furchtbares Gemetzel, bei dem die besiegt Umeisen schamlos gestellt und vernichtet wurden. Die Sieger ließen selbst von den Nahrungsressourcen nichts übrig, sondern schlepten ganze Ladungen von Holz und anderem Baumaterial in ihr eigenes Nest. Die Unterlegenen suchten, soweit sie nicht sofort getötet wurden, sich den Siegern möglichst zu machen, und halfen ihnen beim Fortführen der Beute. Alle Einzelheiten dieser Umeisenkriegslage lassen sich nur im Film genau begleiten. Es geht dabei nicht viel anders zu als bei den Kriegen, die die Menschen führen. Die brutale Gewalt wütet schamlos und die grausamen Justizien machen sich

Dann peitscht die Sirene die Muskeln auf...
Hastig! ... weiter! ... weiter! ...

Drüber ist weniger Lärm...
Ach, und da steht noch... vereinsamt, eng
an dem Drahtzaun, über den Giebel des Hauses
geniegt, eine lebte Birke...
Büroräume!

Va der rastlos siebernde Körper, hier die kühle,
besonnene Seele.
Schränke voll Akten, Tische mit klappernden
Schreibmaschinen.
Sinarauer Kopf beugt sich über die Pläne,
seine Zeichnungen, Modelle...
Gleichmäßig murmeln die Lippen des eifrigsten
Rechners, und da... ein blonder Mädchenschopf,
ein verirrter Schmetterling, ein Sonnenstrahl zwischen
den Spinnweben der mächtigen, gelben
Schränke...

Lachen!
Daneben: inniger Ernst!...

Zwischen Sessel, behaglichem Schreibtisch und
elektrischer Standuhr... der in die Hand gestürtzte
Amerikanerkopf des leitenden Kaufmanns, weichzogende Tabaksschwaden um die denkende
Stirn...

Und sein weitschauender Blick geht hinaus
über das brausende Werk, hinweg über Wald-
reste und Schornsteine, hinaus in das kraftschöne
Land.

Riesen recken sich auf...

gelöst. Lustiges sieht nicht neben diesen tragischen Szenen. So kann man z. B. die Kosten beobachten, die von dem abbringenden Ameisenherd sofort an beiden Seiten der Brücke aufgestellt werden, und die nun mit ihren Fühlern alles betasten, was über die Brücke kommt. Das ererbte Lager wurde innerhalb 14 Tagen fast vollkommen dem Erdboden gleichgemacht und dann von den Siegerarmen zu Spannungen und als Nebengipfel benutzt. Der Film hat mit diesen Ansichten wieder der Natur eines ihrer bisher so sorgsam gehüteten Geheimnisse entrissen.

Neue Schriften.

Die Schönheit, Monatschrift für Kunst und Leben, Heft 7. Verlag Richard A. Giesecke, Dresden — A. 24.

Ein neues Schönheitsheft ist für die Freunde künstlerischer edler Nachtheit immer ein Ereignis. So wird auch das jetzt vorliegende neue Heft der Schönheit, überall wieder den wärmsten Beifall und die freudigste Anerkennung finden. Wirkt doch schon sein Umschlag, auf dem Professor G. O. Euler, Dresden, den Triumph des Lebens über den Tod und gleichzeitig den der Schönheit über das häßliche dargestellt hat, in seiner hohen Symbolik geradezu faszinierend und lädt damit auch den der Schönheitsbewegung Fernstehenden zum Durchblättern des heftes ein. Wieviel Gutes und Schönes ist da wieder vereint. Im Mittelpunkt steht ein großzügiger, aber äußerst liebevoll geschriebener Aufsatz C. A. Hermanns über den Bildhauer Richard Daniel Fabricius, dessen Monumentum Aera perennius das Ballwerderdenkmal auf dem Dresdner Sportplatz ist. Sehr reiche Bebilderung machen diese Arbeit auch den Kunstelehrten wertvoll. Außerdem findet der Maler Paul Schlechter durch Willy Dönges eine entsprechende Würdigung, die man mit Freuden liest. „Schönheit und Rhythmus im deutschen Auslande“, Alois Binders Schule für Tanzturnen in Brünn behandelt, ist die dritte künstlerische Abhandlung, die das Heft bietet. Auch sein übriger Inhalt an Novellen und Gedichten steht auf gleicher Höhe. Insbesondere will uns scheinen, als ob diesmal die Gedichte mit ganz besonderer Sorgfalt zusammengetragen wären. Vielleicht ist es nur ein Glückszufall, daß sich hier Gedichte vereint finden, die man immer wieder liest und nicht leicht vergessen wird.

Das Sonntagsglück. Wochenblatt der deutschen Katholiken in Polen. Redigiert und herausgegeben von Dr. Polempa, Sektorleiter an der Kreuzkirche zu Loh, Sienkiewicz 88.

Die vorliegende Nr. 8 des Blattes bietet dem Leser der Reihe nach folgendes: 1. einen Zeitartikel in bezug auf das Weihnachtsfest, mit der Bitte um Unterstützung der dreißährigen Weihnachtsbeschaffung, 2. neuem Wochenkalender, 3. Bebton und Evangelium, 4. des mahrten Christen Lebensmoral (Erklärung der Sektion), 5. die Unruhe des Menschenherzens, Gedicht von C. Wöhler, 6. eine Segende über die hl. Katharina, 7. eine Erzählung für die Jugend, 8. Schluß der Geschichte „Der Franz mit'm goldenen Herz“, 9. Kirchliche Nachrichten, 10. Politische Rundschau, 11. Vereinsnachrichten. Das Interesse für die „Sonntagsglück“ ist in jedem Zweckmessen begriffen.

Es befinden dies auch die in den letzten Nummern abgedruckten Spenden zugunsten des Blattes.

Der Flamberg. Zeitschrift für neues Leben. Mitteilungen des „Anabhängigen Ordens“ der Guitempler (neutral) u. b. alkoholfreien Jugendvereinigungen in Polen. Biella-Biala.

Mysl wolna. Organ der Vereinigung der polnischen Freidenker in Warschau unter der Leitung von Romuald Minkiewicz. Nr. 6. Warschau, Kruczkowska 16. Preis 10 Groszy. Einzelnummer 200 M. Halbjähriges Bezugskreis 1200 Maf.

Aus dem Jubiläum: Jan Sempel — Der Jesu-Prozeß; Gordiano Bruno — Übergabe von Julia Dichtlein, St. A. R. — Über den freien Gedanken in Polen; P. Lovell — Buddismus und Christentum; J. Bandoni de Courteau — Vor der Religion für unauflöslich erklärt Körperseite; Van laufenden Fragen; Romuald Minkiewicz — Triumph.

Junge Riesen mit eisernem Nacken, mit erzernen Muskeln, stählernen Sehnen und lichtrollenden Augen...

Die steilen Gerüste summen vom Wollen, Dollbringen, atmen die keuchenden Oesen und Sieg flattern die Wimpel der Schrote...

Alphorismen.

Von Wilhelm Heinse.

Wilhelm Heinse, der geniale Dichter des „Arbeitsjingles“, der in der Zeit des Sturm und Drang zum ersten Mal eine rein ästhetische Weltanschauung verkündigte, ist uns durch die große Ausgabe seiner Werke im Leipziger Insel-Verlag wieder nahe gebracht worden. Aus den ungedruckten Schädeln seines Nachlasses bringt der vornehm ausgestattete Neue J. M. n. a. auf das Jahr 1922 (207 Seiten) eine Reihe ungedruckter Aphorismen, von denen wir einige bezeichnende mitteilen. — (Die Schriftleitung.)

In der Einsamkeit ist jeder Mensch am meisten, was er ist: deswegen sind die Gelehrten in ihren Schriften am größten.

Leben und Tod; daraus ist alles zusammengekehrt. Das Leben ist immer in Bewegung; und der Tod das, woran sich das Leben hält. Licht ist dünnes Leben, in der schnellsten Bewegung Feuer. Das allgemeine Leben ist Gott oder die Natur, wie du's nennen willst. Das Leben zieht den Tod auf; und nicht der Tod das Leben.

Riesen recken sich auf...

Für die Frau.

Der Harem des amerikanischen Pastors.

William Jones, wohlhabender Pastor an einer reichdotierten Kirche zu Dayton im Staate Ohio, hat in seiner eben enthüllten Chefschaftsgeschichte einen neuen Beweis dafür erbracht, daß man Amerika immer noch mit Zug und Recht das Land der unbegrenzten Möglichkeiten nennen darf. Hat es der Reverend doch fertig gebracht, in einem Umkreis von nur 24 Kilometern nicht weniger als dreiundvierzig ihm in aller Form angepasste Ehefrauen zu bestehen, von denen jede für sich wohnt, und von denen keine die Existenz der anderen auch nur ahnt. Unter der Schar der Chefschaften waren einige jung und hübsch, andere in reiferem Alter und weniger anziehend, ohne Ausnahme aber fielen sie aus allen Himmeln, als sie von der Polizei die beträchtliche Mietzahl erhielten, daß jede von ihnen nur an den dreiundvierzigsten Teil des Gatten Anspruch hätte. Aus den Ehen des vielseitigen Pastors sind 26 Kinder hervorgegangen, deren ältestes 9 Jahre alt ist, während das jüngste 2 Monate zählt. Eben dieser Säugling war es, der den im besten Forschertypus begriffenen Pastor den Weg versiegeln ließ und in den Abgrund stürzte. Pastor Jones ließ sich nämlich außerstande, dem auf Fahrt drängenden Arzt, der die Frau entbunden hatte, zu befreidigen, an dem Versuch verlor, einer Bank einen gefälschten Schein zu überreichen, der als solcher erkannt wurde und ihn ans Messer ließerte. Kurios ist dabei, daß seine Tochter Jones für einen Junggesellen hielt, ja daß sie in ihm sogar eine gute Partie witterte, da er nach dem Leben, das er führte, so schickte, über reiche Geldmittel zu verfügen schien. Seine 43 Ehefrauen verzögerten ihn als Meistergärtner und bedauerten nur, daß er durch seine angebliche Tätigkeit als Handlungsforscher so viel vom Hause ferngehalten wurde, was ihn ohne Weiteres dadurch erklärt, daß der gute Mann, der das Ehegeschäft im Umberziehen betrieb, sechs Wochen brauchte, um in der Reihe herumzukommen und seine ehelichen Pflichten zu erfüllen. Pastor Jones wurde aber nicht etwa durch einen unabdingbaren Trieb zum Polygamie zu seinem Tun getrieben, das bestimmende Moment war vielmehr die Jagd nach der Macht. Er brauchte immer neues Geld, um seinen schwierigen Wirtschaftsbetrieb aufrechtzuhalten, und benötigte die Macht stets neuer Frauen, um seine alten Schulden zu bezahlen. Zu seinem Unglück rückte er bei der Wahl der dreiundvierzigsten Gattin von der bisher beobachteten Regel ab und folgte der Stimme seines Herzens. Das befahl ihm übel. Diese dreiundvierzigste Frau untergrub die finanzielle Grundlage des mühsam errichteten Gebäudes, und die Rechnung des Arztes versetzte ihm vollends den Grabstein.

Schade, denn Pastor Jones war gerade dabei, die vierundvierzigste Frau heimzuführen, und hatte die eheliche Absicht, mit der erhaltenen Macht die Bank schadlos zu halten, eine Absicht, die leider durch die Polizei vereitelt wurde.

Vereintnisse einer Riesendame. Den „Weltretors an Dick“ unter den Damen zu halten, behauptet eine amerikanische Riesendame Carrie Holt, die sich stolz die „Königin der fetten Frauen“ nennt. Die stattliche Schöne wiegt 468 Pfund. Dieser weibliche Kolos hat einem Auszugsbericht gegenüber allerlei Vereintnisse über ihre Erfahrungen und Erfahrungen gemacht, die wir unseren Besuchern nicht vorerhalten wollen.

„Es ist natürlich kein Spaß, so seit zu sein.“ sagte Miss Holt. „Meine Hauptfuge ist, daß ich so selten einen Stuhl bekomme, auf dem ich sitzen kann. Ich habe schon so viele Möbel zerbrochen, daß man damit ein gutes Hotel füllen könnte. Ich bin dick vom ersten Tage meines Lebens an. Bei der Geburt wog ich 12 Pfund, und mit 8 Jahren hatte ich bereits das Gewicht von 110 Pfund erreicht. Natürlich wurde ich wegen meiner Dick viel genutzt, aber ich wußte mich meiner

am weitesten verbreiten kann. Die andern Künste sind sinnlicher, aber wieviel tausendmal engere Schranken haben sie? Er hat Verstand und Empfindung mitzuteilen; die andern Künste bloß Empfindung. Und alles, was der Mensch bloß empfinden kann, hat er mit dem Tier gemein. Dies ist auch durchaus stillschweigend anerkannt worden. Homer ist immer größer geblieben als der, welcher den Vatikanischen Apollo gemacht hat. Man fühlt es, daß der Mensch mehr bei ihm hat...

Der größte Schaden, den die Bücher stören, ist, daß sie unsere eigenen Gefühle vermindern und uns dafür tote Ideen geben.

Man hat vielerlei Beschreibungen von der guten Erziehung gegeben; die beste aber ist ohnfehlreich diese, wo der Zögling alles Lebendige in der Natur nach und nach mit seinen Sinnen empfängt, so wie sie es fassen können: und sein Begriff, Gewalt und Herrschaft darüber. Es kann nicht fehlen, daß er bei diesem und jenem oft von neuem ansehen und oft unterlegen muss. Wenn der Mensch aufhört zu wachsen, dann hört auch die Erziehung auf.

Die Menschen unterscheiden sich hauptsächlich dadurch voneinander, daß die einen mehr an der Form, die andern mehr am Leben hängen. Jene sind die Münzer, diese die Reichen. Noch andere sind bloß Münzkenner. Wer bloß an der Form hängt, der hängt an nichts: denn Form ohne Leben ist nichts.

Der große Schriftsteller bleibt immer der größte Mensch. Er ist derjenige, der seine Wirkungen

Kauf die 8% Gold-Anleihe!

Haut zu wehren und prügeln. Jungen durch, die doppelt so alt waren wie ich. Als ich erwachsen war, erreichte ich Verwunderung, wo ich hinkam. Das brachte mich auf den Gedanken, aus meinem Bett Geld zu machen. Ich sagte zu mir: „Wenn doch die Leute so anstrengen wie ein Mondalb, warum sollen sie dafür nicht bezahlen?“ Und so wurde ich Riesendame. Zuerst war ich sehr schüchtern und nervös, aber bald gewöhnt ich mich an das Publikum. Das einzige, was ich nicht vertragen kann, ist, wenn man mir nicht glauben will, daß ich so dick bin wie ich aussiehe. Manchmal kommen sogar Leute und sieh mir mit Neid an, um zu schauen, ob ich nicht ausgezogen bin.“ Miss Holt ist in Anbetracht ihres Riesengewichtes sehr beweglich. In ihren jungen Jahren war sie eine höchst temperamentvolle Tänzerin, und noch jetzt zeichnet sie sich im Schwimmen aus. „Ich kann einfach nicht untergehen,“ erklärte sie stolz. „Gewöhnlich wollte ich liegen, in einem Flugzeug natürlich, aber als ich in der Maschine lag, ging es nicht in die Höhe. Der Pilot sagte, ich sei zu schwer. (?) Ein andermal kam ein Kraftwagen auf mich zu, während ich über die Straße wollte. Ich kann natürlich nicht so schnell antworten, der Wagen fuhr langsamer, und plötzlich spürte ich einen Zusammenprall. Ich blieb aber ruhig liegen, und während behauptete der Chauffeur, ich hätte den Wagen beschädigt. Mit Links habe ich so trübe Erfahrungen gemacht, daß ich lieber 20 Treppen weiter, als mich einem solchen Ding auszusetzen. Etwas anderes, was mir viel Angst bereitet, ist meine Kleidung. Schuhe und Strümpfe finde ich in keinem Geschäft der Welt; ja, ich weiß nicht einmal, welche Schuhnummer ich habe, denn ich habe meine Füße seit 20 Jahren nicht gemessen. So muß ich mir alle meine Kleider selbst anstreifen. Sehr schlimm bin ich dran, wenn ein Feuer ausbricht. Das habe ich mehrere Male erlebt. Einst wohnte ich in einem Hotel im obersten Stockwerk. Die anderen Gäste schliefen durch die Fenster und über das Dach; ich aber kam zu keinem Fenster heraus, und als schließlich die Feuerwehrleute bis zu mir vordrangen, mögten sie mir die Fensterrahmen herausbrechen, um mich dann über eine Leiter herunterzubringen. Viele Leute dachten, daß ich ungeheuer viel esse. Das ist aber ganz falsch. Ich esse nur zweimal am Tage, und manche von den Zöglingen, die mit mir zusammen im Circus aufzutreten, verschlingen mehr als ich. Eine Eigenschaft aber habe ich, die mich nie verläßt: ich bin immer vergrüßt und guter Dinge“.

Die befreite Geisha. Die Geisha, jene armen kleinen Silavinnen der Liebe, die in Japan seit alters in unwürdiger Abhängigkeit schmachten, seit endlich von dem Boden befreit worden, die schönen holländischen Verträge einzuhalten zu müssen, die ihre Eltern mit den Unternehmern der Geishahändler abgeschlossen haben. Sie verbanden ihre Befreiung einem jüngst ergangenen Urteil des Obersten Gerichtshofes von Osaka, daß die goldenen Ketten ein für allemal zerbrochen hätten. Da viele Tausende von Mädchen gesetzlich hielten, ist es doch seit alters in Japan der Brauch, daß die Eltern häßlicher Mädchen diese in frühesten Jugend den Geishahändlern übergeben, die die kleinen in Musik, Tanz, der Kunst des Tafeldickens und der Unterhaltung ausbilden. Bei der Übergabe schlossen die Eltern mit dem Unternehmer einen Vertrag, der die Töchter zum Slaven Dienst bei ihrem Herrn verpflichtete, bis sie in der Lage waren, sich durch Zurückstellung der auf ihre Erziehung verwandten Kosten ihre Freiheit zurückzufinden.

Ein Neger mit 40 Frauen. Die „Chicago Tribune“ meldet aus Dayton (Ohio), daß der 56 Jahre alte Neger William Barren Jones am 5. November verhaftet worden sei. Er erklärte dem Polizeichef, daß er mit 40 Frauen legitim verheiratet sei. Keine seiner Frauen habe bis jetzt daran gedacht, die Scheidung zu verlangen.

am weitesten verbreiten kann. Die andern Künste sind sinnlicher, aber wieviel tausendmal engere Schranken haben sie? Er hat Verstand und Empfindung mitzuteilen; die andern Künste bloß Empfindung. Und alles, was der Mensch bloß empfinden kann, hat er mit dem Tier gemein. Dies ist auch durchaus stillschweigend anerkannt worden. Homer ist immer größer geblieben als der, welcher den Vatikanischen Apollo gemacht hat. Man fühlt es, daß der Mensch mehr bei ihm hat...

Die tote Fabrik.
Gott Mirra v. Königshütte.
Schwarz treiben durch die Nebelmoggen die Gerüste an stellen. Möhren hängt ein halbes Dach, mit zwischen Ziegeln, Steinen und Gerümpel traut, gründlich überwurzelt, ein verlass'ner Lumpen. In hohen Hallen, Theatenglassersplittert, hält eine schwere Masse von Maschinen, rothaarige Kessel breiten ihre Riesenhände im Grase aus... wie Opfer einer Urwaldsenke. Stumm nicht am Baum eine alte Weide, noch hängt ein Drahtgewirr um ihren Stamm, — Buntläufen breiten über Mauern, Wände, Gänge ein sommerliches liebliches Gespräch... In stillen Stuben zwitschern laute Vogel, Badstücken wippen auf dem Kesselrand — und eine tiefe, feierliche Welle geht über die von Menschen fast vergessene Sielle.

Handel und Volkswirtschaft.

Am Abgrund.

II.

Die Banknotenausgabe.

Die zweite Tatsache, die die gegenwärtige wirtschaftlich-finanzielle Lage treffend charakterisiert, ist der Umfang der Banknotenausgabe in Polen. Schon im Jahre 1921 haben wir im Vergleich zu anderen europäischen Staaten nach dieser Richtung hin die zweite Stelle eingenommen: die Steigerung der Banknotenausgabe Ende 1921 betrug im Vergleich zu Ende 1920 in Polen 365 Proz., in Ungarn 76 Proz., in Deutschland 50 Proz., in Süßslawien 42 Proz., nur Österreich übertraf uns hierin mit einem Prozentsatz von 468. Zur Veranschaulichung der gegenwärtigen Lage empfiehlt es sich, Zahlen anzuführen, die aus amtlichen Veröffentlichungen stammen.

Die Summe der in Umlauf befindlichen Banknoten betrug am

31. 12. 1920	— 49	Milliarden p. Mk.
31. 12. 1921	— 229,5	"
31. 5. 1922	— 276	"
30. 6. 1922	— 300	"
31. 7. 1922	— 886,5	"
31. 8. 1922	— 886	"
30. 9. 1922	— 464	"
10. 10. 1922	— 499	"

Während der zehnmonatigen Amtszeit des Kabinetts Ponikowski (vom 1. Oktober 1921 bis 30. Juni 1922) betrug die Banknotenausgabe 300 — 153; + 147 Milliarden, wovon auf den Monat der Kabinettsskrie Juni 1922 — 24 Milliarden entfallen. Während in der Amtszeit des gegenwärtigen Kabinetts die Ausgabe in 100 Tagen 199 Milliarden Mark beträgt, d. h. mehr, als während des ganzen Jahres 1921 (80,5 Milliarden). Auch hier muß die beunruhigende Dynamik dieser Steigerungen unterstrichen werden. Während im Monat Juli 1922 35,5 Milliarden Mark gedruckt und in Umlauf gesetzt wurden, betrug diese Summe im August 51 Milliarden, im September 78. Im Oktober dürfte diese Summe außerordentlich hoch sein, da sie bereits in den ersten 10 Tagen 35 Milliarden ausmacht. Wir versinken somit immer mehr im Meer der Banknotenausgabe. Mit Rücksicht darauf, daß der Markt mit einer Menge von Papiergele überflutet wird, macht sich immer mehr ein Geldmangel bemerkbar. Die Beamten erhalten weitere Lohnzulagen in Geld, welches ständig an Wert verliert, die Eisenbahn versucht mit monatlichen Tariferhöhungen zu 100 Proz. den immer größer werdenden Fehlbetrag auszugleichen,

ähnlich wie das Kind, welches ein Gefäß mit Sand füllen will, welchem der Boden fehlt; der Sand verschwindet irgendwo und das Gefäß ist nicht zu füllen. Dort, wo eine fatale Eisenbahnwirtschaft herrscht, wo ein ungeheueres Beamtenheer nur ein unruhiger Ballast ist, wo die Materialienwirtschaft, die Organisation, die Administration, die Arbeitsergebnisse viel zu wünschen übrig lassen, dort werden auch Erhöhungen um 1000 Proz. die Krankheit unserer Eisenbahnwirtschaft nicht heilen. — Genau so trügerisch sind die angeblich „großen“ Lohnzulagen unserer Beamten. Allmonatlich hat der Beamte angeblich ein größeres Gehalt, in Wirklichkeit bekommt er bedeutend weniger. Denn bei dieser ungeheueren Banknotenausgabe wird morgen der Gegenstand, der heute 10 kostet, morgen 20 kosten und Gehaltserhöhungen von 10, 20 oder 30 Proz. sind nur Trugbilder eines Ausgleichs und nicht imstande, die Wirtschaftslage einer Einzelperson auszugleichen.

Der Kursrückgang.

Die starken immer zahlreicher werdenden Wellen der Ankaufsenergie, die durch die neu zur Ausgabe gelangenden Papiergele zeichen ohne Rücksicht auf die Notwendigkeit der Ausgabe entstehen, müssen zu gewaltsamen Kursrückgängen führen. Das war heute auf der Geldbörse in dieser Hinsicht geschieht, deutet darauf hin, daß weitere Kursrückgänge der polnischen Mark unabdinglich sind und ebenso unabdinglich die Kurssteigerung der fremden Valuten. Einige Zahlen zur Illustrierung der Schlage und der Entwicklung. Wir kommen dabei zur dritten Frage: zu denjenigen unserer mäßlichen Wirtschaft.

Bis Ende 1921 sind die Kurse der ausländischen Valuten in Polen ständig gestiegen. Im Oktober 1921 wurde diese Tendenz gebrochen und es begann einen ganz entgegengesetzten Bewegung der ausländischen Valuten bis im Februar eine Stabilisierung erfolgte. Im Juni, dem Monat der Kabinettsskrie, wurde wieder eine Steigerung des Kurses der fremden Valuten festgestellt. Seit Juli 1922 macht die Kurzsteigerung der fremden Valuten gewaltige Fortschritte, denn vom Monat Mai bis zum 21. Oktober I. J. beträgt diese Erhöhung über 200 Proz. (13,000—4,10 Mark) im Dollarkurs. Der Kurs des Dollars der Vereinigten Staaten betrug am:

29. 9. 1921	— 7,000	p. Mk.
10. 10. 1921	— 6,225	"
1. 11. 1921	— 2,960	"
1. 12. 1921	— 8,300	"

20. 12. 1921	— 2,988	p. Mk.
31. 1. 1922	— 3,400	"
28. 2. 1922	— 4,000	"
31. 3. 1922	— 3,950	"
28. 4. 1922	— 4,050	"
31. 5. 1922	— 4,010	"
30. 6. 1922	— 4,750	"
31. 7. 1922	— 6,100	"
31. 8. 1922	— 8,650	"
30. 9. 1922	— 8,950	"
10. 10. 1922	— 11,000	"
21. 10. 1922	— 13,000	"

Es ist dies eine ungemein belehrende Zusammenstellung, ein Spiegelbild unserer Staatswirtschaft. In den Monaten Oktober, November, Dezember 1921 und Januar 1922 hatten wir keine Darinaceinnahmen. Warum ist in diesem Zeitraum der Kurs ausländischer Währungen zurückgegangen? Das wegen, weil die damals erlassenen Gesetze und Verordnungen dem Ausland Hoffnungen auf eine Besserung unserer Wirtschaft und Vertrauen zu unserer Regierung gegeben haben.

Die Verteuerung der landwirtschaftlichen Produkte.

Ist es daher ein Wunder, daß in dem polnischen Agrarstaat bei prächtiger Ernte und sehr gutem Viehstand die Preise für landwirtschaftliche Produkte immer höher steigen, wodurch die Arbeit des schaffenden Volkes erschwert wird? Dies ist die vierte Frage.

Ausländer, die zu uns zu Besuch kommen, können nicht begreifen, warum bei uns gegenwärtig im Vergleich zum Monat Mai, also vor der Ernte, im Laufe von 6 Monaten, nach einer, die sei wiederholt, guten Ernte, der Preis für 100 Kg. Roggen von 14,000 auf 21,000, des Weizens von 24,000 auf 44,000, des Kg. Brot von 185 auf 320, der Butter von 1,800 auf 5,600, des Fettes von 1,100—1,500 auf 2,600—3,600 Mk. gestiegen sind. — Die Eierausfuhr war früher unbedingt verboten, daher kostete das Stück 25 Mk., heute drei bis vier mal soviel. Auch hier sehen wir die beunruhigende Dynamik der Verteuerung, die täglich wächst und in einem solchen Wirtschaftsrahmen wachsen muß. Und deswegen werden weder Lohn- noch Tariferhöhungen helfen, im Gegenteil — sie werden uns demoralisieren und uns Vorschläge ruinieren.

Wir sehen daher, daß eine solche Regierungswise uns an den Rand des Abgrunds führen muß. Wenn wir noch eine Zeitspanne in derselben Weise weiterwirtschaften werden, so erhalten wir Zustände, die denen Sowjetrußlands nicht unähnlich sein werden. Doch scheint man diese deutliche Ziffernsprache nicht hören und diese deutlichen Bilder nicht sehen zu wollen.

Teer und Teerprodukte.

Marktbericht der Fa. Kaiser & Bassett, Buthen O/S, vom 18. November 1922. — Weitere Preiserhöhung. Die am 16. November eingetretene Kohlereisenrohning hatte ein weiteres Steigen für sämtliche Teerprodukte zur Folge. Die Nachfrage nach Material bleibt weiter lebhaft. Das Ausland tritt als starker Käufer für Imprägnieröle und Naphthaline auf, sodass die Preise für diese Produkte besonders lebhaft angezogen haben. An Brikettschmiede herrsche grosser Mangel und mussten bedeutende Mengen aus den Weststaaten eingeführt werden, um den Bedarf zu decken.

Eine Neugründung in Polisch-Oberschlesien. Unter der Firma Emalle und Stahlgesellschaft in Katowitz haben sich, laut Bericht en polnischer Blätter, die Baider-Hütte in Katowitz und die Silesia in Paruszowitz mit dem Polisch-Danziger Eisenkonzerne unter Unterstützung der Polnischen Bank der Industrien zu einer Gesellschaft für den Verkauf von Stahlblech- und Emalle-Erzeugnissen zusammengeschlossen.

Neue polnische Blechpreise. — Der Verband der polnischen Eisenhütten setzte ab 18. November bis auf weiteres einen neuen Grundpreis für Blech fest: für dickes, dünnes, Universal- und Dachblech 620 Mark für das Kilo, frei Waggon und bei ganzen Waggonladungen.

Ausfuhrsteuer für Gänse in Polen. Am 11. d. M. ordnete das Finanzministerium im Einvernehmen mit dem Ministerium für Industrie und Handel die Einführung einer Ausfuhrsteuer für Gänse an. Die Höhe dieser Steuer beträgt 60 Proz. des Ausfuhrgewinnes. Erhoben wird die Steuer sowohl für lebende wie auch tote Gänse, falls letztere mit den Federn ausgeführt werden.

Die Holzausfuhr aus Polen hat im Laufe der letzten Wochen nach Mitteilung polnischer Blätter wiederum stark zugenommen, und zwar wird das Holz jetzt vorwiegend nach Frankreich ausgeführt. — In der Posener Industrie- und Handelskammer wurden bei der Ausstellung von Herkunftszeugnissen Objekte notiert wie 405,000 Kubikmeter, 227,000 Kubikmeter, 128,000 Kubikmeter usw. Bisher wurden ganz bedeutende Partien Holz nach Deutschland ausgeführt, da die Holzexporteure sich die Privilegien der zollfreien Einfuhr auf Grund des Art 268 des Versailler Vertrages zunutze machen. Der Sturz der deutschen Mark aber hat dazu beigetragen, daß es heute weit vorteilhafter ist, das Holz nach Frankreich zu bringen, wo die Aufnahme des Holzmarktes mit Rücksicht auf den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete ein ganz bedeutender ist.

Kenner

5086

verlangen

überall!

Przemyslawka am besten
Przemyslawka kwiatowa Eau de CologneExtrait Róża Polska für Damen
Handicap für Herren
Parfüms von unerreichter Qualität.Creme und Puder Mia Flor
— streng hygienisch, nicht fetzend —

Beliebte Erzeugnisse der Parfümfabrik

Henryk ŻAK, Poznań.

ACHTUNG! Billiger als überall,
da in einer Privatwohnung
Sämtliche Pelzwaren

auch Fehl-Karakulmäntel erhältlich, Petrikauer Str. 19
(im Hof) bei Susmanek und Dawidowicz.
Reparaturen-Annahmen! 4423 Beilste-Bedienung.

Sie sparen wenn sie rechts laufen gegen RENTENZAHLUNG oder
in Farbe der Firma 5:65

WYGODA, Petrikauer Str. 238.
Damen-, Herren- und Kinder-Garderoben, Manufakturwaren
sowie Schuhwaren in grösster Auswahl vorhanden.

Bemerkung: Bestellungen werden in den eigenen Werkstätten binnen 4 Tagen ausgeführt. (Fällen bestehen vor nicht)

2 Kreuzspulmäschinen,
Fabrikat Josephy, à 60 Spindeln, doppelseitig,
fast neu, preiswert abzugeben. Ing. Max Klipper, Bielsko.

Rhein- u. Moselweine der Joh. Bapt. Sturm,
Firma Küdesheim am Rhein

zu Engros-Preisen
zu haben
beim Vertreter

Arthur Zielke, Lodz, Petrikauer Str. 173.

Eigenes Einkaufs-Bureau am Rhein. 5227

Ein Inserat!!

In einem unbeladenen und deshalb
wenig gefüllten Blatte
bringt Ihnen einen Erfolg

Inserieren Sie daher nur

in der „Lodzer freien Presse“

Klinik für Zahn- u. Mundkrankheiten

145 Petrikauer Strasse 145

v. Zahnarzt H. Pruss

Plombieren schadhafter künstlicher Zähne.

Preise laut Taxe. 5266

„DAK“

Piotrkowska Nr. 149, (Hof rechts)

empfiehlt:

ENGROS & ENDETAIL

Baumwoll-Waren

Fabrikat Karl Th. Buhle, Lodz

L. Geyer Akt. Ges.

„ Scheibler & Grohmann Akt.-Ges.

Halbwoll u. Wollwaren

Fabrikat A. G. Borst, Akt.-Ges.

R. Kindler, Akt.-Ges.

Leinen-Waren

Fabrikat Zyrardower Manufaktur.

ENGROS-VERKAUF: 1-te und 2-te Etage

DETAIL-VERKAUF: Parterre rechts.

(9—1 und 3—7 Uhr.) 4964

Die Uhrmacher-Werkstatt

Herc Russak,

Petrikauer Straße 37

(Eingang vom Lampengeschäft Burawolski)

übernimmt sämtliche Arbeiten im Bereich des Uhrmachers.

Reparaturen der Nacht-Kontroll-Uhren

werden im Laufe eines Tages ausgeführt.

Auf Lager Kontroll-Uhren des Fabrikates

Bürk Söhne.

8009

6 Goldstühle

Syst. Schönherr, Modell C B. 2 190 cm Blattbreite,
mit Carriervorrichtungen, zu verkaufen. Ausst.
Arlet's Eben Bunska-Wola.

Erschwäben. Da einige Städte zu Abgeordneten oder Senatoren berufen wurden, erwuchs die Notwendigkeit von Erweiterungsmaßen. Zu Abgeordneten sind die Städte: Dr. Rosenblatt, Utta, Hellmann, Minzberg, Bahnhof und Budlau, und zu Senatoren Dr. Kepinski und Dr. Brandt gewählt worden. (bip.)

Schiedsrichter. Der Magistrat beschloß, folgende Personen zu Oberschiedsrichtern der Patronatschiedsgerichte bei der städtischen Abteilung für öffentliche Fürsorge zu ernennen: Richter Grabowski, Notar Jan Lada, Kaufmann Alexander Lampner, Pastor Theodor Baker, Direktor Oskar Klikar, Industrieller Maximilian Kernbaum, Hausherr Eduard Fejzler, Bankier Leopold Bandau, Rohrbauer Dr. Brandt und Industrieller Eduard Walsitsch. (bip.)

Stadtverordnetenversammlung. Am heutigen Tage findet eine Sitzung des Stadtrates statt. Vorschriftsgemäß wird diese zum zweiten mal einberufene Sitzung ohne Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen Stadtverordneten rechtsstündig sein. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung stehen eine ganze Reihe schwierigster Fragen. (bip.)

Der Bau der neuen Schulen schreitet sichtlich vorwärts. Die Schulen in der Konstanzer und Maryiner Straße werden baldigst vollendet sein. Die im Bau befindlichen Schulen wurden vom Minister für öffentliche Bildung und Religionsbekennisse bestätigt. (bip.)

Das Baukomitee des städtischen Theaters beruft eine besondere Sitzung unter Beteiligung des Kommissars Przybylski ein zwecks endgültiger Abschlusserfassung über den Bauplatz des Theaters sowie über seine Bauart. Ferner soll über die Verbindung des Volkshausbaues mit dem Theater beraten werden. (bip.)

Raub. Vorgestern drangen in die Wohnung der in der Alten 8 wohnhaften Marianne Skora 2 mit Revolvern bewaffnete junge Männer ein, bedrohten die in der Wohnung Anwesenden und raubten 25 000 M., worauf sie die Flucht ergriffen. (bip.)

Schulfeinde. Mit je einem Tage Gefängnis wurden folgende Personen bestraft, weil sie ihre Kinder nicht zur Schule schickten: Stanislaw Golmierski (Rawicz 55), Anton Matuszewski (Wolna 12), Josef Adler (Lagiewnicka 9), Ignacy Stefanowicz (Allee des 1. Mai 41) und Jan Nazzler (Allee des 1. Mai 60). Mit je 2 Tagen Gefängnis wurden bestraft: Josef Gatajny (Bialystok 3), Abram Miller (Brzezina 66), Katarzyna Chojecia (Targowa 84), Felix Dacholski (Majuska 3) und Stanislaw Pater (Drewnowska 37). (bip.)

Unterschlagung. Der in Sandowicz wohnhafte Vermieter Markel Goldberg wurde wegen Ausbeutung von 8 250 000 Mark, die bei der Krakauer Firma Wan gehalten verhaftet und dem Untersuchungsausschuß übergeben. (bip.)

Wo die Briefe bleiben. Auf dem Bahnhof des Kaschischen Bahnhofs wurde ein Postboten mit Briefen gestohlen. (bip.)

Selbstmordversuch. In der Franciszkanerkirche 8 versuchte eine gewisse Boja Jagos, durch Selbststörfestigung sich das Leben zu nehmen. Ein Arzt der Unfallrettungsbereitschaft erzielte bei Lebenkämpfen die erste Hilfe, worauf sie in behobenem Zustande in das Spital in der Drewnowska eingeliefert wurde. (bip.)

Vorgetragen. Dem 8. Polizeikommissariat wurde gemeldet, daß vor dem Hause Waller Ring 14 ein betrunkenes Mann im Schnee liege. Der Betrunkene, der sich als der in der Twardastraße 5 wohnhafte Antoni Miss herausstellte, starb kurz nach seiner Einlieferung in das Polizeikommissariat. (bip.)

Der Konstantiner Straße 115 wohnhafte Josef Trzwiniski stahl von einem Wagen eine Flasche Schnaps. Da Trzwiniski aus dem Meer geflüchtet ist, wurde er der Gendarmerie übergeben.

Niedstücke. Ans der Wohnung des Bankier Walbranek, Automobilstr. 11, wurde eine goldene Uhr und bare Geld für 1 Million M. gestohlen. Aus der Wohnung des Jakob Apt, Tiefenauer Straße 162, wurden Schmuckstücke im Werte von 4 Millionen M. gestohlen. (bip.)

Betrug. Auf dem Grünen Ring verkauft der Bankier Josef Olejnik aus dem Dorfe Wrzen, Karlsfeld zu 1800 Mark den Brüder, wobei, wie nachträglich festgestellt wurde, an jedem Brüder 20 Pfund Gold. Der Betrüger wurde dem Gericht übergeben. (bip.)

Das Tanzprogramm des Winters. Die Tänze dieses Winters werden keine Überraschungen bringen, in d. die Neugkeiten im Ballaal beschönigen sich auf gewisse Milizen, die aber sehr streng beobachtet werden müssen. Die Zeit der „verdünden Tänze“ ist vorbei, und was an solchen Tänzen wie d. „Kamelientanz“ oder „Bärenanz“ aus New York und anderwärts her beobachtet wird, daß keine Amazonekunst daraus, in besseren Kreisen Eingang zu finden. Die wichtigsten Tänze bleiben dieselben. Der Fortzett wird sich nur sehr wenig von der Form des Fortzett unterscheiden, lie auf den großen Tanzturnieren des Vorwärts vorgeführt werden. Der Tanz ist etwas mehr „expressionistisch“ und nicht so „mechanisch“ wie früher; er ist dem „Boston“ sehr ähnlich, den man vor dem Krieg tanzte. Der Walzer wird wahrscheinlich sehr viel beliebter sein als im vergangenen Jahre, wo er erst langsam im Tanzsalon wieder bräuchlich wurde. Die Gewohnheit, Fortzett zu einer Walzermelodie zu tanzen, verschwindet mehr und mehr, da die Tänzer das Barbarische dieses Brauches entstehen und am Walzer wieder Geschmack finden. Weder beim Walzer noch bei irgendeinem anderen modernen Gesellschaftstanz darf man die Schritte auf den Beinen ausführen, und wenn man Schritte nach vorwärts oder rückwärts macht, muß das links Auge beobachtet gegen das rechte schauen. Der One Step verliert immer mehr an Boden; dagegen gewinnt die neue Form des Tango immer mehr Anhänger. Es werden jetzt nur noch 4 oder 5 Figuren des Tango getanzt, die „Marie“, die „Promenade“, die „Demi Buelle“, die „Sentada“ und der „Spizenschritt“ oder „Bijagad“. Alle diese Schritte sind einfach und können in einer Stunde gelernt werden, aber die Anpassung dieser Schritte an den neuen Tanzrhythmus, der nicht so

melodisch ist wie der alte, bereitet ziemlich Schwierigkeiten.

Spende.

Uns ist nachstehende Spende zur Weitergabe übermittelt worden, für die wir den Spendern im Namen der Bedachten herzlich danken.

Anstelle eines Kränzes auf das Grab des Herrn Hugo Namisch wurden gespendet von den Herren: Cöp. 10 000 M. für das Armenhaus, A. R. 5000 M. für das Haus der Barmherzigkeit, Sch. 5000 für das Haus der Barmherzigkeit, A. G. 5000 M. für das Haus der Barmherzigkeit, A. 3000 M. für das Haus der Barmherzigkeit. Zusammen 28 000 M.

Kunst und Wissen.

Das heutige Konzert von Alfred Höhn. Was wird geschrieben: Heute um 8 Uhr findet im Saale der Philharmonie der angeländige Alsterabend des hervorragenden Pianisten Prof. Alfred Höhn, der von der europäischen Presse der Klavierdichter genannt wird, statt. Herr Prof. Höhn gehört ohne Zweifel zu den größten Klaviermeistern der Gegenwart. Das Programm des heutigen Konzerts enthält Meisterwerke von Bach, Schumann, Beethoven, Chopin und Tschauder. Raritäten sind in der Philharmonie zu haben.

Schließung von deutschem Stadtkonkurrenz. Infolge der mühsamen Gebühren der Stadt und der durch die Dauerung steigenden Zusätze werden die Stadttheater in Oberfeld und Barmen ab 11. Mai nächsten Jahres geschlossen werden.

Der alte Biehler gestorben. Einer der letzten aus dem alten Wien ist mit dem Komponisten und Kapellmeister C. M. Biehler dahingegangen. Was sollte er, der Sohn eines behabilen Altviolinisten Hutfabrikanten „vom Grund“, der „Hofballmusikdirektor“ und „Hofkapellmeister“, der Gatte einer Frau, die zwar selbst eine beliebte Künstlerin und gefeierte Schönheit gewesen, der aber in „Wer ist's?“ nur die Bezeichnung „Käferl. Rats Tochter“ erkannt, sich auch noch länger diese neue Zeit mit ansehen. Im Alter von 80 Jahren ist er im Jahr gestorben. Der junge Biehler sollte einst Geistlicher werden, aber er legte es bei seinem Vater durch, daß er neben der Schule das Konseratorium besuchen durfte. Als Achzehnjähriger spielte er seinen Kollegen von der Tanzstunde im Gossens zum „Möhl“ improvisierte Walzer vor, und hier hörte ihn der Musikverleger Haslinger, der sich gerade mit Johann Strauss vertrug. Der Verleger fragte den jungen Mann, ob er sich zum Kapellmeister ausbilden lassen wolle, und zwei Jahre später stand Biehler an der Spitze einer Kapelle, mit der er in Wien, aber bald auch in ganz Europa und jenseits des Oceans jubelnden Erfolg fand. Die Zahl seiner Kompositionen beträgt viele Hunderte; dem Regiment, bei dem er — ebenfalls den Taktstock in der Hand — seine Militärzeit abdiente, hat er den bekannten Deutschen-Marsch gewidmet, mit dem Walzer wie „Wienner Madlin“ und Operetten wie „Die drei Wünsche“ und „Landstreicher“ an Popularität wetteiferten.

Das Grab Chopins auf dem Pére-Lachaise. Der Pariser Korrespondent des „Limes“ berichtet, daß die Neubefahrung der sterblichen Überreste Chopins vom Friedhof Pére-Lachaise in die Warschauer Kirche, in der bereits sein Herz beigesetzt ist, nicht ohne Protest seitens der französischen Chopin-Berehrer abgehen wird. Die französischen Chopin-Berehrer verlangen, daß Polen Chopins sterbliche Überreste Frankreich überlässe und berufen sich auf seine Abschaffung väterlicherseits und die Wände, die sein Lebenswerk an Frankreich knüpften. Außerdem bedeckt ihn bereits polnische Erde aus der Silberurne, die ihm polnische Patrioten i. J. 1880 darbrachten, als er nach der Revolution das Vaterland verließ. Diese polnische Presse gibt ihren Besorgerinnen über diese unerwarteten Schwierigkeiten lebhafte Ausdruck.

Der Kampf gegen die venenischen Krankheiten in Deutschland. Die Kommission des Reichstages verfügte, daß jeder, der an einer venenischen Krankheit leidet und einen Heiraatskontrakt abschließt, ohne den andern Teil von seiner Krankheit zu verständigen, mit Strafen bis zu drei Jahren Gefängnis belegt werden könne.

Vom menschlichen Herzen.

Das faustgroße Herz — ein Zehntel Mensch! Würde man sich einen kleinen Fahrradhelm bauen und ihn durch die Kraft des eigenen Herzens treiben, so würde uns das Herz in jeder Minute um 35 Zentimeter, in jedem Tag um 500 Meter, in 10 Tagen auf die Höhe des Mont Blanc emportragen. Solch eine Herzmaschine konstruieren wir uns. Wir nehmen das schlafende Herz eines Neugeborenen und bauen es als Motor in eine gläserne Kugel von 1 Kilogramm Gewicht. Dieses Kugelautomobil stellen wir in Berlin auf die Straße. Von nichts getrieben als der Kraft des schlafenden Herzens rollt die Kugel davon, 1½ Meter in der Sekunde, genau so schnell wie ein rüstig marschierender Wanderer. Aber das Herz ist ein Perpetuum mobile, es braucht nicht Ruh und Schlaf; lub — dub, lub — dub, lub — dub — Tag und Nacht. In 24 Stunden ist die Kugel über 100 Kilometer weit gerollt. Morgen ist sie in Leipzig, übermorgen in Thüringen, in 5 Tagen in München, in 14 Tagen in Rom und zwei Wochen später in Afrika. Nun läuft sie gen Osten um den Äquator. Genau nach einem Jahr kehrt sie im Westen wieder zurück. So läuft das Perpetuum mobile des

herzens Jahr für Jahr um den Äquator der Erde, 70 mal im gewaltigen Kreis von 40 000 Kilometer. Dann beginnt die Kugel langsam und langsam zu laufen; sie vollendet ihren Umlauf nicht mehr in der ehemaligen Zeit. Noch einmal schleicht sie träge um den Kreis, kommt noch über Griechenland hinaus und nach Kleinasien hinüber, läuft noch stockend und zitternd durch Persien, Afghanistan, Tibet — hinter in der Mandchurie irgendwo in einer asiatischen Wüste bleibt sie stehen: das Herz ist gestorben. Das Perpetuum mobile des Lebens steht still... für immer... und zerfällt, staubgeboren, zum Staube zurück...

dem 5 Mitglieder der vatikanischen und der Regierungskommission angehören. Der Unterausschuss soll endgültige Anträge ausarbeiten.

Reichsschwerung auch in Spanien.

Madrid, 22. November. (Pat.). Im Zusammenhang mit den heutigen Vorfällen auf der Sozialistenkongress, wurde eine Anzahl Kommunisten verhaftet. Der Kongress hat beschlossen alle kommunistischen Delegierten von der Teilnahme an den Beratungen des Kongresses auszuschließen.

Aus aller Welt.

Ein Kind zu verkaufen. Wie ein Kapitän aus einem Kolportageroman mutet es an, daß in diesen Tagen auf einem belebten Openair Markt platz eine Frau erschien, die ihr kleines Kind um den Preis von 4000 Kronen verkaufen wollte. Die Frau sah elend und verhungert aus und auch ihr Kleines war ein Bild des Jammers. Die Hörerinnen auf dem Platz wollten die Mutterlynchen, die mit dem Kind nur mit Mühe flüchten konnte.

Der Gipfel des Vanditentums. Finnlandschulden zufolge wurde von der Sovjetregierung zwecks Unterbrechung der Missbräuche und Diebstähle auf den russischen Eisenbahnen eine Sonderkommission abgesandt. Diese Kommission führt im eigenen Sonderzug. Zwischen den Stationen Sipoo und Tuula, und zwar in der Nähe von Morschom, wurde nun vermittelst falscher Weichenstellung absichtlich eine Eisenbahnatastrophe herbeigeführt. Der Zug riss für die Böschung hinab, und sämtliche Mitglieder der Kommission wurden teils getötet, teils schwer verwundet.

Billige Wahlreklame. Eine originelle und, wie hervorgehoben werden muss, nicht losspielige Wahlreklame betrifft die englische konservative Partei. Sie verteilt in Umaschen russische Banknoten, auf deren Rückseite steht die Worte hinzugefügt: „Stimmt für die Arbeitervarte, und euer Geld wird ebenso viel wert sein!“

Polnische Börse.

Warschau, 23. November.

Millionówka	1700
6% Pro. Pfdr. d. Bedenkrediten	610
f. 150 Rbl.	58½

Valutem:

Dollars	1580-15850-15700
Kanadische Dollars	15600
Belgische Franks	1057½-1062½
Frank. Franks	1155-1145

Schecke:

Belgien	1070-1071
Berlin	2.60-2.62½
London	71150-70850-70900
New-York	15800-15650-15675
Paris	1165-1150-1158
Prag	500-490
Schweiz	2980
Wien	28
Italien	755

Aktionen:

Warsch. Diskontobank	24000-28000-24000
Warsch. Handelsbank	40000-50000-50000
Lemberger Landw. Kreditbank	2000-2200
Warsch. Industriebank	450
Westbank	28000-32000-30000
Vereinigte poln. Landesgenossenschaftsbank	9800-10000-9900
Warsch. Ges. d. Zuckerfabr.	60500-57000-56000
Goldschi	88000-80000-82000
Kohlegesellschaft	120000-93000-97000
Firley	7500-6000-7000
Mordzajew.	65000-75000-78000
Ostrowies. Werke	86000-97000-88000
Rohn, Zielinski & Co	19500-17500
Staraszkowies	62000-67000
Warsch. Lokomotivenfabrik	11200-11500-10200
Kleinpolnische Bank	280-4000
Handels u. Ind. Bank	88000-87000
Kreditbank	16000-17000-15500
Lemberger Industriebank	4500-3800
Kijewski	62500
Arbeiter-Genossenschaftsbank	14000-15500-14750
Lazy	33000-35000-39000
Holz-Industrie	5000-7000
Wildt	9700-9600
Lilpop	70000-74000-85000
Hurt	450
Ortwein & Karasiński	15000-14000
Kudzki	46000-51000-53000
Poelsk	6000-5100-5800
Zygarow	135000-137500-130000
Borkowsc	3000-11000-10500
West Handelsgesellschaft	7500
Napolski	

Nachruf.

Am 20. d. Mts. verschied nach kurzem, schwerem Leiden

Herr Hugo Namisch

Zu dem hingegangenen verlieren wir einen milden und humanen Chef, dessen Andenken uns unvergesslich bleiben wird.

Die Beamten und Mitarbeiter
der Firma „Bruno Namisch & Co.“

SCHMALENBERG'S WEINBRAND

EDELBRAND • FEINBRAND

ODEON

Heute hervorragende Premiere!

Die herrliche Carola Toelle in ihrer neuesten Schöpfung im größten 6 aktigen exotischen Drama unter der Benennung

„Die Perle des Ostens“

Prachtvolle Ausstattung.

Beginn der Vorstellungen um 4.30 nachmittag.

KA-KA-DU

Künstliches Kabarett unter Leitung Wi. Lin.

Heute Premiere!
Mannkessel, Czwanowa, Tsamboky, Ziminska, Velone, Robert Ferrari, Reden mit Lin an der Spiege

Zachodnia-Str. 45

Beginn im 11 Uhr 15 Min. bis 6 Uhr morgens.

Niedigeschweine Schlager! Großes 3-stündiges Programm.

5400

Beginn um 11 Uhr 15 Min. bis 5 Uhr Morgens

Ensemble aus 20 Personen.
Großes 3-stündiges Programm.

5400

Beginn um 11 Uhr 15 Min. bis 5 Uhr Morgens

Lodzer Sport- u. Turnverein

Sonnabend, den 25. d. M., 8 Uhr
abends findet im Vereinslokal, Zakatna-
Straße 82, eine

Wiederholungsfeier

der Sportsaison 1922 statt,
wzu alle Mitglieder und deren Angehörige
höfl. eingeladen werden. — Durch Mitglieder ein-
geföhrt. Gäste willkommen.

Die Verwaltung.

N. B. Besondere Einladungen werden nicht
ausgesandt.

5391

Państwowy Urząd Pośrednictwa Pracy w Łodzi, ul. Al. Kościuszki nr. 9, telef. 184

poleca w każdej chwili i każda ilość pracowników wy-
kwalifikowanych, niewykwalifikowanych i służby do-
mowa, a więc: nauczycieli, biuralistów, respondentów,
stenoptykistów, kasjerów, sklep w., fabryki bony, tach-
ników, inżynierów, oficjalistów rolyc, magazynierów,
monterów, ślusarzy, tokarzy, przedzalników, woźnych,
stające i pracowników wszelkich innych zawodów.

Poleca się tylko siły wykwalifikowane i cieszące
się dobrą opinią. Nasto Urząd, jako instytucja pań-
stwowa, daje poniekad mową gwarancje, iż leceny
pracownik ucztowie będzie wypełniał ratożon obowiązk.

Pośrednictwo bezpłatne.

5397

Zu verkaufen

6 Morgen Land mit altem und jungem Kiefernwald in
Rombien, 20 Min. von der Endstation Alexandrow, unter
sehr günstigen Bedingungen Näheres zu erfr. Gubernator-
ska 16, 2. Et., W. 12, zwischen 2—5.

5395

„WEREF“
Technisches Büro und Baugeschäft
S. m. d. h.
Lodz, Targowa Straße 19

übernimmt sämtliche Bauarbeiten wie Fabriken,
Profanbauten, Kirchen, Schulen, Wohnhäuser,
Hallen, Schuppen, Eisenbeton, Eisen- und
Holzkonstruktion bis 35 Mtr. Spannweite
ohne Säulen.

Nach eigenen und gegebenen Entwürfen.
Bau-technische Beratung in allen Zweigen des
Bausachses durch diplomierte Ingenieure. Er-
fahrene kaufmännische Leitung.

Wohnungstausch.

1 Zimmerwohnung mit Bad und Bequemlichkeiten.
2 Balkens in bester Lage und modernem Hause in
Bromberg gegen 2—3 Zimmerwohnung mit Bequemlich-
keiten im Zentrum von Lodz zu vertauschen.
Offeren unter „Bromberger“ an die Geschäftsstelle
der „Lodzer Freien Presse“. 4299

Wirtschaftsterin

mit der Krankenpflege vertraut, findet Stellung in intelli-
gentem Hause. Kenntnisse der polnischen Sprache Bedin-
gung. Offeren unter „M. B.“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten. 5398

Möbel gegen Teilzahlung

ohne Rücksicht, solide Ware, mögliche Preise, Preisliste a.o. gegen
Einführung von 8000 M., auf Postgeschäft Warschau Nr. 190, 176.
Eine unbewilligung wird belohnt. Vertreter werden überall
aufgenommen. D. u. Möbelindustrie, Wien XXX. Döblinger-
Ringstraße 74. 1211

Wo haben Anzeigen
jetzt den
größten Erfolg
zu verzeichnen?

In der
Freien
Presse

Möbel
aller Art, neue u. gebrauchte,
weiße Schafe immer Chzim-
mer, weiße Eichenmöbeln
wie Ottomane Chaise-
longe. Schreibtische verka-
ufen bei zugänglichen Preisen
Petrikauer Str. 261, W. 4,
2. Etage, Front. 5397

Gefäßseminarierung
mit oder ohne Tische zu kaufen
geucht. Offen an die Ge-
schäftsstelle d. Bl. unter „B.
B. 33.“ zu richten. 5399

Drittk.-poln. Korrespondent
mit der Buchführung am ver-
tritt, sucht standesweise Ver-
stärkung für die Vormittags-
stunden. Versetze ist auch flotter
Überleger. G. Ang. unter
„M. B.“ an die Geschäftsstelle d.
Bl. erbeten. 5398

Berkaufse

Gehaus mit 4 Wohnan-
gen, 1 Arbeitsspind mit Ge-
schirr, Rollwagen sowie leichter
Reisekoffer. Konstaniner 56.

Kaufe

Brillant
Tisch nähere
jahr. Bildern
die Zahl der
alten Weine. Sammler-Geschäft
S. Epifano, Konstaniner 20.
5397

Bauplatz

für Fabrik geeignet, im Süden
gelegen, zu verkaufen. Näheres
unter „Käthe“ in der Ge-
schäftsstelle d. Bl. zu erfahren

Kaufe

und zahlreiche Brillant,
Gold, verschiedene Schnüre,
alte Hähne Pelze, u. Teppiche.
Konstaniner 7. 5236

Rolonialaden

mit Wohnungstausch zu ver-
kaufen. Nowot. Straße 45.
Michel. 5353

Wohnhaus

ständig, im Zentrum der Stadt
zu verkaufen. Gep. Anfragen
in der „Breslauer“ an die Ge-
schäftsstelle d. Bl. 5451

Dr. L. Prochniński
zurückgekehrt
Vereinigt für
Hand, Natur, unerlässliche u.
Haushaltseinführung. —
Behandlung mit Qualität
(Haushalt)

Gefäßseminar und Werkstatt
von 9—12 u. 4—8, f. Damen
von 4—5 Uhr. 4516
gewidmete 1000